Nr. 239. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 11. Oktober 1928

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Große Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24567, 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Gegründet 1890

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstr. 6. Fernruf 24505, 24567, 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Via Basel - Südfrankreich - Spanien - Amerika

Zeppelin heute morgen 7 Uhr 50 Min.

zur Fahrt nach Amerika aufgestiegen

Sozialistische Dreiländerkonferenz.

Thema: Die Rheinlandräumung Stellungnahme zu Paul-Boncour

Paris, 11. Oktober. (Radiomeldung.)

Der Vorstand der französischen Sozialistischen Partei hat gestern beschlossen, eine Einladung an die belgischen und deutschen Bruderparteien zur Teilnahme an einer in Paris abzuhaltenden Konferenz über die Rheinlandfrage zu erlassen. **In dieser Konferenz soll nochmals in feierlicher Entschließung der Standpunkt der drei Parteien zur Frage der Rheinlandräumung festgestellt und versucht werden, auf dem Umwege über die öffentliche Meinung einen Druck auf die offiziellen Rheinlandverhandlungen auszuüben.**

Gleichzeitig hat der sozialistische Parteivorstand beschlossen, den Völkerbundsdelegierten und Abgeordneten Paul-Boncour über seine Rolle auf der letzten Tagung des Völkerbundes in Genf zu vernehmen, da sich die Stimmen innerhalb der Partei mehren, die den Abgeordneten **beschuldigen, in Genf nicht nur die Prinzipien der Sozialistischen Internationale, sondern auch die wichtigsten Programmforderungen der Sozialistischen Partei verletzt zu haben.**

Besatzungsulkus.

Frankfurt a. M., 10. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Der Dirigent der Königsteiner Kurkapelle wurde von der englischen Militärbehörde verhaftet, weil er auf einem Abendkonzert mit Festbeleuchtung das Deutschland-Lied spielen ließ. Der Dirigent wird sich demnächst vor dem englischen Militärgericht zu verantworten haben. Er ist inzwischen gegen eine Kaution von 400 Mk. auf freien Fuß gesetzt worden.

Frankreichs „freie Hand" auf dem Balkan.

Angesichts der Bemühungen Italiens, die Balkanstaaten seinen politischen Zwecken dienstbar zu machen, hält es die französische Regierung für zweckmäßig, darauf hinzuweisen, **daß Frankreich seine osteuropäische Politik im Einverständnis mit England mache und daß die Balkanstaaten sich damit abzufinden hätten.** Die Bukarester Zeitung „Euvantul" veröffentlicht zu diesem Zweck einen offenbar offiziös inspirierten Artikel des Pariser Publizisten Sauerwein über die neue englisch-französische Entente, in dem gesagt wird, daß **Frankreich nunmehr eine führende Rolle in den europäischen Ländern übernommen habe und besonders im Osten seitens Englands freie Hand erhielt.**

Reichskabinettssitzung.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett nahm am Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichskanzlers den Bericht des Führers der deutschen Delegation, Reichsminister i. R. Dr. Hermes, über den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen entgegen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Beratungen werden fortgesetzt.

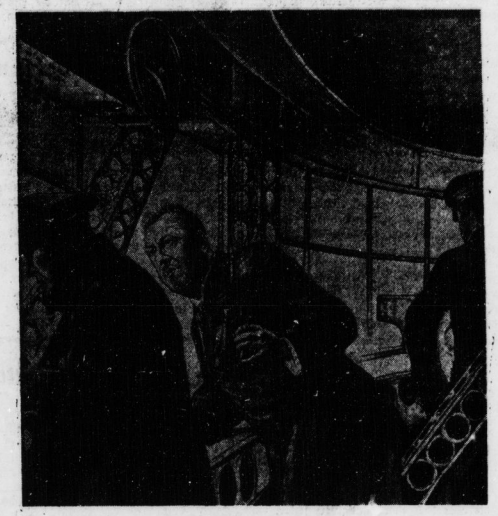
Das Reichskabinett verabschiedete neben anderen laufenden Angelegenheiten den Entwurf eines Gesetzes über die Prüfung der Verfassungsmäßigkeit von Vorschriften des Reichsrechts, welcher dem Reichstag überwiesen wurde.

Friedrichshafen, 11. Oktober. (WTB.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh 7.50 Uhr bei wolkigem, aber windstillem Wetter zur Fahrt nach Amerika aufgestiegen. Als das Schiff sich in die Höhe hob, brachen die Zuschauermassen in ungeheuren Jubel aus. Dr. Eckener erklärte dem Sonderberichterstatter des WTB., daß er zunächst Kurs auf Basel nehmen werde und dann die südliche Route im einzelnen bestimmen werde.

Konstanz, 11. Oktober. (WTB.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat um 8 Uhr 10 Minuten die Stadt passiert.



Am Vorabend des Starts

Grosse Aufregung in Friedrichshafen - Massenandrang zur Teilnahme an der Amerika-Fahrt - Auch um 3000 Dollar keine Fahrkarte mehr

Friedrichshafen, 10. Oktober. (WTB.)

In die kleine Stadt ist heute abend ein Leben gekommen, eine Aufregung, wie sie Friedrichshafen nicht mehr erlebt hat, seit vor vier Jahren die „Z. R. III" nach Amerika fuhr. Morgen soll das größere Schwesterschiff aus der Halle gezogen werden, das dieselbe Reise antreten wird. Nicht unter günstigen Umständen. Aber das Schiff soll ja gerade zeigen, daß es kein bloßes Schönwetterschiff ist. Es soll seine Beweglichkeit beweisen, wenn es Unwettern ausweicht, und doch sicher seinen Weg nach Amerika findet. Ueber dem Bodensee heult heute abend noch der Sturm, doch morgen früh soll es wenigstens hier schön sein. Natürlich gibt es dafür keine hundertprozentige Sicherheit, und darum ist im Hotel angeschlagen, daß die letzte Mitteilung an die Passagiere morgen früh um ½7 Uhr ergehen wird. Alles jedoch rechnet ziemlich sicher mit dem Auftieg, auch Dr. Eckener und die übrigen Herren von der Führung des Schiffes selbst.

Telegraphenboten eilen, das Telephon rasselt, an den Tischen der Halle werden leise die letzten Besprechungen geführt. Die Vertreter des amerikanischen Zeitungskonzerns, der das Berichterstattungs- und Bildmonopol von Bord erworben hat, sind in heller Aufregung, denn alle möglichen amerikanischen Journalisten sind in letzter Stunde aufgetaucht, und man munkelt von Versuchen, das Monopol zu durchbrechen und als blinder Passagier mitzufahren. Die Herren vom Luftschiffbau müssen beruhigen. Sie müssen Eide leisten, daß sie jeden mit dem Fallschirm abwerfen würden, der es wagen sollte .... Ein aufgeregter Russe aus Paris, der unter allen Umständen mit will, bietet sofort dreitausend Dollar. Er beteuert, daß er kein Bolschewist sei. Er will ja nicht einmal eine Kabine haben, sondern bescheiden im Laufgang schlafen. Und er will nicht glauben, daß er seine 3000 Dollar wieder einstecken muß. So kündigt die Aufregung der allgemeinen Erwartung für morgen einen großen Tag an. Währenddessen wird draußen in der Halle das Schiff endgültig klargemacht, Post und Proviant verladen, die letzte Hand angelegt. Das Schiff wird morgen früh fertig sein und dann wird der Wettergott bestimmen, ob doch noch wieder abgeblasen werden muß oder ob der „Graf Zeppelin" nun endlich zu seiner großen Reise über den Atlantik aufsteigen kann.

Was ist Wohnungsnot in der Sowjetunion?

Von S. Schwarz.

Die Wohnungsnot in Deutschland, wie auch sonst in Mittel- und Westeuropa, wird gemessen an der Zahl der fehlenden Wohnungen, wobei stillschweigend oder ausdrücklich angenommen wird, daß jeder Haushalt eine Wohnung für sich haben müsse. Die ungeheuerliche Zuspitzung der Wohnungskrise macht für Rußland einen solchen Maßstab zur Utopie. Nach den Angaben der Volkszählung vom Dezember 1926, deren Ergebnisse gegenwärtig veröffentlicht werden (siehe das Heft 2 der „Vorläufigen Ergebnisse"), zählte man in den Städten Europäisch-Rußlands, der Ukraine, Weißrußlands und der Transkaukasischen Republik insgesamt 4 060 000 Wohnungen, die von 6 849 000 Familien bewohnt wurden. M. a. W.: es entfielen auf je hundert Wohnungen 168,7 Familien. Der Wohnungsfonds der Sowjetunion müßte somit um mehr als zwei Drittel erhöht werden, sollte die Wohnungsnot entsprechend den europäischen Begriffen beseitigt werden. Um sich ein Urteil darüber bilden zu können, was die obigen Zahlen in der Praxis bedeuten, muß man sich vor Augen halten, daß bei der Wohnungszählung in Deutschland im Mai 1927 insgesamt 11 016 800 Wohnungen bei 11 629 400 Haushaltungen und 243 400 Familien ohne eigenen Haushalt, d. h. insgesamt 11 872 800 Familien gezählt wurden. Somit entfallen auf je hundert Wohnungen in Deutschland 108,2 Familien („Wirtschaft und Statistik" 1927, Nr. 16), und schon bei dieser Zahl wird die Wohnungsnot in Deutschland mit Recht als drückend empfunden. Würde ein Vergleich gezogen werden sollen, so würde man sagen müssen, daß die Wohnungsnot in der Sowjetunion fast achteinhalbmal so drückend ist als in Deutschland.

Man sollte nun nicht annehmen, daß die starke Besetzung der Wohnungen in der Sowjetunion damit zusammenhinge, daß die Wohnungen in der Sowjetunion im Durchschnitt größer seien als im Auslande. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall, und die offiziellen „Iswjestija" haben bei der Besprechung der vorläufigen Ergebnisse der Zählung ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Durchschnittsgröße der Wohnungen in der Sowjetunion auffallend klein ist und weit hinter der Durchschnittsgröße der Wohnungen in Deutschland oder England zurückbleibt („Iswjestija" vom 4. März 1928.)

In den Großstädten der Sowjetunion ist das Mißverhältnis zwischen der Zahl der Wohnungen und der Familien besonders groß. So zählte man

in Moskau in 233 000 Wohnungen 745 000 Familien,

in Leningrad in 249 000 Wohnungen 618 000 Familien,

in Charkow in 68 000 Wohnungen 142 000 Familien.

Es entfielen somit im Durchschnitt (!) in Charkow je zwei, in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281011-17/fragment/page=0001

Leningrad je 2,5, in Moskau je 3,9 Familien auf eine Wohnung.

Als Maßstab der Wohnungsnot wird daher in der Sowjetunion nicht das Verhältnis der Zahl der Wohnungen zur Zahl der Familien, sondern die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf der Bevölkerung angenommen. Als hygienisches Minimum (bewußt als Notminimum!) wurden in der Wohn- und Mietgesetzgebung 16 Quadratarschin, d. h. rund 8 Quadratmeter festgesetzt. Praktisch wird diese Mindestfläche pro Kopf der Bevölkerung nicht erreicht, ja, mehr noch, die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf der Bevölkerung geht von Jahr zu Jahr zurück, weil die städtische Bevölkerung schneller wächst als der „Wohnfonds". Nach den neuesten Angaben soll sich die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf der städtischen Bevölkerung (für die ländliche Bevölkerung werden keine Zahlen veröffentlicht) wie folgt verändert haben:

1924/25	6,10 Quadratmeter
1925/26	5,65 „
1926/27	5,56 „
1927/28	5,53 „

(„Planowoje Chosjaistwo", 1928, Januarheft, S. 128.)

Im Jahre 1928/29 soll dieser Prozeß der Verschlechterung der Wohnungsverhältnisse zum Stillstand kommen, und sodann wird eine allmähliche Besserung der Lage erwartet, so daß im Jahre 1931/32 eine Wohnfläche von 5,73 Quadratmeter pro Kopf der Bevölkerung erreicht werden soll. Selbst diese Beurteilung, die die früheren Berechnungen in ihrem Optimismus weit überflügelt, bedeutet nichts anderes als die Stabilisierung der Wohnungsnot auf einem für europäische Begriffe unfaßbar drückenden Niveau.

Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiterbevölkerung sind noch drückender, als man nach den obigen Zahlen urteilen könnte. In dem soeben veröffentlichten Werke von E. Kabo „Studien über die Lebenshaltung der Arbeiter" (Bd. 1, herausgegeben vom Zentralrat der Gewerkschaften) wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die durchschnittliche Wohnfläche in den Arbeiterwohnungen merklich, in Moskau im Jahre 1923 um nahezu ein Drittel, hinter dem Gesamtdurchschnitt zurückbleibt. Für die weniger übervölkerten Städte mag diese Divergenz nicht so bedeutend sein; auch hat sich in dieser Hinsicht seit der Zeit, auf die sich die Angaben Kabos erstrecken, einiges gebessert. Aber selbst nach den amtlichen Angaben für das Jahr 1927/28 soll der Gesamtdurchschnitt der Wohnfläche pro Kopf der Bevölkerung in den Städten der Sowjetunion 5,5 Quadratmeter betragen, der in den Arbeiterwohnungen aber nur 5,1 Quadratmeter („Kontrollziffern der Volkswirtschaft der Sowjetunion für 1927/28", S. 203).

Nur durch einen großzügigen Wohnungsbau, der den Wohnungsbau in den Staaten Mittel- und Westeuropas weit hinter sich ließe, könnte der Wohnungsnot mit Erfolg entgegengewirkt werden. Es ist aber davon nicht viel zu merken. Was auf dem Gebiete des Wohnungsbaues in der Sowjetunion geleistet wird, erscheint selbst gegenüber dem deutschen Wohnungsbau, der doch — selbst unter unvergleichlich besseren Wohnverhältnissen — bei weitem nicht hinreicht, um die Wohnungsnot in Deutschland in den nächsten Jahren aus der Welt zu schaffen, als äußerst dürftig.

Ein amtlicher Komplice?

Die im Zusammenhang mit der Kriegsanleiheschieber-Affäre gegen den bisherigen Pressechef im Ministerium für die besetzten Gebiete, Dr. Steiger, eingeleiteten Ermittlungen haben bis jetzt u. a. ergeben, daß Steiger von dem holländischen Bankier Siepkamp für geleistete Dienste einen Scheck über 32 000 Mark erhalten hat. Steiger, der Mitglied der Zentrumspartei ist, soll diesen Scheck für seine Bemühungen direkt verlangt haben.

Englisches Weißbuch über das Flottenkompromiß.

London, 11. Oktober. (WTB.)

Das Kabinett hielt gestern eine Sitzung ab, auf der es, wie verlautet, die Frage der Veröffentlichung der auf das englisch-französische Flottenabkommen bezüglichen Dokumente in Erwägung zog. Es wird jetzt bestätigt, daß die Veröffentlichung wahrscheinlich in Form eines Weißbuches erfolgen wird.

Der bedrängte Rasputin-Mörder.

Paris, 11. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Der Mörder des russischen Wundermönches Rasputin, Jussupoff, hat in Paris alle Hände voll zu tun, um seine gekränkte Ehre zu verteidigen. Am Mittwochvormittag wurde vor einem Pariser Gericht eine Beleidigungsklage verhandelt, die er gegen ein von dem ehemaligen Minister Kerenski in der französischen Hauptstadt herausgegebenes Blatt angestrengt hat. Das Blatt beschuldigte ihn verschiedener Sittlichkeitsvergehen. Ist über die Klage entschieden, so wird die Klage der Tochter Rasputins gegen Jussupoff an die Reihe kommen. Sie fordert 25 Millionen Franken Schadenersatz für die Ermordung ihres Vaters. Der Prinz, der in einer bekannten Pariser Revue mit den Talenten eines Schauerromandichters der französischen Oeffentlichkeit die Schilderung seiner Heldentat zum besten gab, hat diese Wirkung seiner Memoiren wohl kaum vorausgesehen

Ruhiger Verlauf des chinesischen Nationalfestes.

Schanghai, 11. Oktober. (WTB.)

Das erste chinesische Nationalfest, das seit der Vereinheitlichung Chinas gefeiert wurde, ist ohne Zwischenfälle verlaufen. Sowohl die chinesischen Behörden wie die Ausländer hatten besondere Vorsichtsmaßregeln gegen eventuelle Unruhen getroffen. Die Bildung der neuen Regierung, die sich aus gemäßigten und nichtfremdenfeindlichen Elementen zusammensetzt, wird als Garantie für die Befriedung im Innern und die Wiederherstellung der Beziehungen zum Auslande angesehen.

Dies ist ein „roter" Panzerkreuzer

den die Kinder nicht zur Abrüstungspropaganda der KPD. in Deutschland, sondern zur Propaganda der Aufrüstung Sowjetrußlands in Moskau tragen. Gibt es einen besseren Beweis für die Heuchelei der KPD.? (Der „Arb.-Turn-Ztg.", Nr. 20, 1928, entnommen.)

Muttermord eines Geisteskranken

Um den Inhalt einer Zigarettenschachtel

In einer Laubenkolonie in Ruhleben bei Berlin hat am Mittwoch der geisteskranke 40jährige Max Päpke seine 71jährige Mutter Sophie Päpke im Verlauf eines Streites erschlagen. Der Muttermörder wurde festgenommen.

Max Päpke war vor einiger Zeit aus einer Heilanstalt als gebessert entlassen worden und befand sich ohne Arbeit. Da er auf seine Vergnügungen nicht verzichten wollte, sein Geld jedoch dazu nicht reichte, **drangsalierte er ständig seine alte Mutter und fing mit ihr aus nichtigen Gründen Streit an.** Am Mittwoch passierte der Greisin das Mißgeschick, beim Aufräumen in der Laube **eine Schachtel Zigaretten vom Tisch herunterzustoßen, so daß die Zigaretten zerstreut auf die Erde fielen.** Der geisteskranke Sohn geriet darüber in furchtbare Wut. Er beschimpfte seine Mutter mit den wüstesten Ausdrücken und ergriff schließlich einen **Knüppel, mit dem er auf die Frau so lange einschlug, bis sie tot zu Boden fiel.** Der Mörder begab sich dann zur Polizei, wo er einen Totenschein für seine Mutter verlangte, die nach seinen Angaben in der Laube eines natürlichen Todes gestorben sei.

Typhus in Bulgarien.

Die Erkrankungen an Typhus und Paratyphus in Bulgarien haben ein erschreckendes Ausmaß und fast epidemieartigen Charakter angenommen. In Sofia sind innerhalb einer Woche 49 neue Fälle verzeichnet worden, von denen eine große Zahl tödlich verlaufen ist. Die Uebertragung der Erreger soll hauptsächlich durch das schlechte Wasser erfolgen. Die Trinkwasserkanäle der Stadt Sofia liegen auf langen Strecken offen. Mit dem zu erwartenden Herbstregen wird mit einem schnellen Umsichgreifen der Seuche gerechnet werden müssen, da dann alle Unreinlichkeiten in den Kanälen gelöst werden. Die behördliche Bekämpfung der Krankheit ist bisher vollkommen unzureichend gewesen. Die Presse verlangt, daß unverzüglich wirksame Abwehrmaßnahmen ergriffen werden.

Kommunistenverhaftungen in Sofia. In Zusammenhang mit der kürzlich aufgedeckten kommunistischen Verschwörung verhaftete die Polizei den Abgeordneten der Arbeiterpartei Stojanow, ferner den Sekretär der Unabhängigen Gewerkschaften Milew und den linksradikalen Abgeordneten der Bauernpartei Dragnew. Die Polizei behauptet, daß die **Verhafteten von Moskau aus große Summen für konspirative Zwecke erhalten hätten.**

Handschuhe
erstklassig und preiswert
Spezialgeschäft **J. Rautenberg**
Am Leipziger Turm und Grosse Ulrichstraße 32

Johann Strauß III. in Halle.

Während bei uns in Halle die Konzerte — der leichten Muse gewidmet — keine besondere Anziehungskraft haben, hat der frühere Hofballmusikdirektor Johann Strauß gestern einen übervollen Saal erzielt. Den meisten Menschen erscheint die Tanzmusik als eine Kunstgattung untergeordneten Ranges. Sie steigt jedoch in ihrem Wert, wenn einer von der österreichischen Musikerdynastie Strauß uns diese Musik produziert und sie zu einer ganz idealen, schlagkräftigen Bedeutung erhebt. War doch schon Johann Strauß I berufen, seine Tanzformen so zu gliedern und mit solch herrlichen Farben zu erfüllen, daß sie nicht nur den Tänzer, sondern auch den Musiker zu interessieren wußten, für den sie eine gewisse verfeinerte Kultur besitzen, während sie dem ersteren den wunderbaren Melodienrausch schenken. Man kann wohl behaupten, daß Wien die Stadt des nobilisierten Walzers war und ist, und daß die „Donauwalzer" des jüngeren Strauß zu einer Art Volkshymne wurden.

Da Strauß dieses Mal sein eigenes Wiener Orchester mitbrachte, wurde das Programm durch verschiedene Piecen bereichert und mit der Ouvertüre zu „Rosamunde" von Fr. Schubert eröffnet. Gleich hier konnten wir den straffen Rhythmus und die feine Auffassung des Dirigenten bewundern, zumal der Künstler es verstand, die einzelnen Teile zu differenzieren.

Hierauf folgte eine Phantasie aus der Operette „Der Bettelstudent", die nach den Operetten aus unserer Zeit wahrhaft erfrischend wirkte. Wundervoll klang der Walzer „Dorfschwalben" mit seinem echten niederösterreichischen, musikalischen Dialekt und den imitierten Vogelstimmen.

Etwas deplaciert schien uns in dem Programm das „Ave Maria" von Schubert. Es wurde sicher und künstlerisch durchgeführt, konnte aber nicht die nötige Kirchenstimmung in diesem Rahmen erwecken, wogegen jedoch der „Militärmarsch" von Schubert wieder sehr einschlug. Und nun löste das bekannte Kabinettstück von J. Strauß „G'schichten aus dem Wiener Wald" ungeheuren Beifall aus.

Der zweite Teil brachte das sehr interessante Lieder-Potpourri „Wiener Volksmusik" von Komzak, der in der österreichischen Armee den künstlerischen Hochstand begründete. Der größte Schlager war natürlich der Walzer „An der schönen blauen Donau", der mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Schließlich kam noch unter anderem die bekannte „Pizzikato Polka" von Joh. und Jos. Strauß, die aber doch etwas antiquiert schien.

Wer einmal im Leben den Walzerkönig gesehen und gehört hat, mit all den Allüren seines Dirigierens, wird wohl zugeben müssen, daß Johann der Dritte ein würdiger Erbe seiner großen Vorfahren ist. Das Orchester spielte mit Aufmerksamkeit und straffem Rhythmus im Sinne des Dirigenten, der sehr gefeiert wurde und mehrere Zugaben spenden mußte

S. S.

Professor Kaskel †.

In Berlin verstarb im Alter von 46 Jahren der in weiten Kreisen bekannte Rechtswissenschaftler Professor Dr. Kaskel. Seine Lebensarbeit galt dem Problem des Arbeitsrechts. Er hat, besonders nach dem Krieg, als das Betriebsrätegesetz der Arbeiterschaft neue Aufgaben zuwies, durch gediegene Veröffentlichungen zahlreiche Arbeiter in die neue und schwierige Materie eingeführt. In seinen Hauptwerken vertrat er hinsichtlich des Arbeiterrechts im großen und ganzen den Standpunkt der Gewerkschaften. Weiteren Kreisen wurde er durch einen Vortrag bekannt, den er 1922 auf dem Bamberger Juristentag über die Beteiligung der Arbeiterschaft am Kapital und Gewinn des Unternehmers hielt. Für die Entwicklung der jungen Wissenschaft, des Arbeitsrechts, bedeutet der Tod Kaskels einen großen Verlust.

Zweites Städtisches Sinfoniekonzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Band am 15. Oktober. Solistin des Abends ist (außer Konzertorganist Wieder, der mit einem Händel-Konzert die neue Orgel einweiht) die rühmlichst bekannte Pianistin Theresa Diehn-Giotto. Sie spielt als Erstaufführung das Konzert Fis-Moll von Sjabin. Das sinfonische Programm bringt die Erstaufführung von Musorgsky: „Eine Nacht auf dem Blocksberg" und die C-Dur-Sinfonie von Robert Schumann.

Unbekannte Meisterwerke von Tschaikowsky.

Sechs Klavierstücke von Tschaikowsky werden demnächst in der Londoner Queens Hall zum erstenmal in einem Konzert des bekannten Pianisten Backhaus vorgetragen werden. Backhaus hat die vollständig unbekannt gebliebenen Stücke kürzlich in Rußland während eines Besuchs in dem Haus in Petersburg gefunden, wo Tschaikowsky vor 30 Jahren starb, und das die russische Regierung zu einem Tschaikowsky-Museum umgewandelt hat. „Ich habe echte Perlen gefunden," rühmte der Pianist einem Berichterstatter eines Londoner Blattes, „Perlen von erlesenster Schönheit. Es sind die schönsten Klavierstücke, die Tschaikowsky je geschrieben hat. Seine Meisterschaft der Kontrapunktik, seine Melodie und die diese Melodie kennzeichnende Schwermut, alles findet sich in diesen Klavierstücken vereint. Es sind sechs einsätzige Stücke, Präludium, Fuge, Impromptu, Trauermarsch, Mazurka und Scherzo. Es handelt sich hier nicht um Werke aus seiner Jugendperiode, sondern um erlesene Kompositionen aus der Zeit seiner Reife. Ich nehme an, daß irgend ein tragisches Lebensereignis der Grund ist, weshalb sie bisher niemals gespielt wurden. Sie sind Anton Rubinstein gewidmet, dem weltbekannten Klaviervirtuosen, der der Kompositionslehrer Tschaikowskys am Moskauer Konservatorium war. Der Schüler hatte nichts so heiß ersehnt als die Anerkennung seines Lehrers, und es war ihm ein tiefer Schmerz, daß der Meister den Schüler, der als Komponist so unendlich größer als sein Lehrer war, beiseite schob und seine Werke unbeachtet ließ. Rubinstein hat niemals diese ihm gewidmeten Klavierstücke gespielt, ja, er hat die Kompositionen vielleicht gar nicht einmal zu Gesicht bekommen. Tschaikowsky galt wahrscheinlich der Beifall der Welt ungleich weniger als der seines Lehrers. Er hatte die Stücke wohl drucken lassen, unterließ aber jeden Versuch, sie in der Oeffentlichkeit bekannt zu machen. Die Schwermut, die aus ihnen heraus klingt, ist die Schwermut der Seele eines Künstlers, der sich von dem vergötterten Meister verkannt sah."

Der 2000. Geburtstag Vergils, des bedeutendsten altrömischen Epikers, den auch Dante in seiner „Göttlichen Komödie" verewigt hat, soll im Jahre 1929 in Italien durch eine Reihe von Veranstaltungen festlich begangen werden. Zu den Veröffentlichungen, die von verschiedenen gelehrten Gesellschaften vorbereitet werden, gehört auch eine Vergil-Bibliographie und eine Festschrift der Gesellschaft „Atene e Roma". Für Würdigungen der Kunst des Dichters, seiner Stellung im Gesamtbilde der griechisch-römischen Poesie und seiner Wirkung auf die Nachwelt sind Preisausschreiben erlassen worden. Außerdem plant das Lombardische Institut in Mailand zemeinsam mit der Biblioteca Ambrosiana und der Verlagsfirma Ulrich Hoepli die Herausgabe einer phototypischen Wiedergabe des Mailänder Codex Vergilianus mit den Glossen Petrarcas.

Dieb und Literaturpreisträger. Eine Mailänder Theaterzeitschrift hatte vor einiger Zeit einen Geldpreis für einen modernen Einakter ausgeschrieben, der einem Turiner namens Riccardo Testa zugesprochen wurde. Das Erstaunen der Prüfungskommission war nicht gering, als sie entdeckte, daß der Kreisgekrönte gegenwärtig in einem Gefängnis in Turin eine Strafe wegen Diebstahls zu verbüßen hat. Der Ritter des Musenrosses ist ein bekannter Dieb und Hochstapler, der nicht weniger als viermal im Gefängnis und zweimal im Irrenhaus gesessen hat. Der Preisgekrönte kritisierte, als ihm die Preisverleihung mitgeteilt wurde, den Entschluß der Prüfungskommission, die verschiedene Kompositionsfehler in seinem Opus nicht bemerkt habe.

Frau Hermine Körner, die am Sonnabend, dem 13. d. M., in unserem Stadttheater in Bissons „Die fremde Frau" gastiert, wird auf ihrer Gastspielreise an einer großen Reihe unserer ersten Bühnen auftreten, und dem hiesigen Abend dürfen wir mit besonderem Interesse entgegensehen. Es wirken außer Hermine Körner als Jacqueline mit die Damen Charlotte Friedrich, Doris Kieson, Alice Beuwuth und die Herren Dr. Ferdinand Altmann, Arthur Freudenberg, Wilhelm Gerber, Walter Neumann, Felix Norkoff, Hans Schwarz, Alfred Tessin, Paul Verhoeven, Walter Zichler, Carl Zimmermann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192810 11-17/fragment/page=0002

„Krassin", der Retter aus höchster Gefahr.

Der erste offizielle Bericht des Expeditionsleiters.

Bei dem russischen Komitee für die Rettung der Schiffbrüchigen in der Arktis ist jetzt der eingehende Bericht Prof. Samoilowitschs, des Expeditionsleiters des „Krassin", eingegangen, dessen Text der „Corriere de la Sera" veröffentlicht. Eine besonders packende Stelle davon ist die dramatisch bewegte Schilderung, wie das Floß Marianos und Zappis gefunden wurde. „Als wir uns dem Punkte näherten, den uns Tuchnowsky als den Zufluchtsort bezeichnet hatte, war alles auf Deck versammelt, mit Ausnahme der Maschinisten. Alle Blicke richteten sich mit atemloser Spannung auf die weiße Fläche des Eises. Aber wo waren die drei schwarzen Punkte, nach denen wir so ängstlich Ausschau hielten? Vor unseren Blicken breitete sich eine von aufgetürmten Eisschollen begrenzte Wüste aus. Plötzlich rief der Gehilfe des Kapitäns, Breinkopf: „Ich sehe sie." Uns alle durchfuhr es wie ein elektrischer Schlag. Ein Mann bewegte sich auf der Eisscholle, dessen Arm seltsame Bewegungen machte. Noch war er weit entfernt von uns, aber kein Zweifel, es war ein Mann. Es wäre vergebliches Bemühen, die Freude zu schildern, die auf dem „Krassin" herrschte. Es war die Befriedigung, endlich zu wissen, daß unsere Bemühungen nicht vergeblich gewesen waren. Langsam hatten wir uns bis auf eine Entfernung von dreihundert Meter herangearbeitet. Nachdem wir so nahe gekommen waren, sahen wir, daß es nur zwei Männer waren. Einer der beiden lief uns wie ein Wahnsinniger entgegen und machte uns Zeichen, nicht näher heranzukommen. Der zweite lag lang ausgestreckt auf dem Eise und versuchte vergeblich den Kopf zu heben. Alles, was er vermochte, war ein schwaches Winken mit der Rechten zum Gruß. Der „Krassin" stand wie eine Mauer neben dem Eisblock, während die beiden Unglücklichen mit starren Augen nach uns schauten. Breinkopf und ein Mann der Besatzung stiegen mit Brettern auf das Eis, um Zappi und Mariano an Bord zu bringen. Mariano fanden wir auf einer Decke liegend; um ihn war eine Schneemauer errichtet, die ihn gegen den Wind schützen sollte. Was Zappi betrifft, so konnte er sich ohne Hilfe bewegen. Alle beide waren ohne Kopfbedeckung. Mariano lag mit nackten Beinen regungslos da. Er wurde auf ein Brett gelegt und zum Schiff getragen, während Zappi, der nur leicht von Ivanow und Zeludew unter den Armen gestützt wurde, tapfer über die Eisstücke marschierte. Etwa 15 Meter von Marianos Standplatz entfernt sah man auf einer anderen Eisscholle, die von der ersten durch einen Spalt getrennt war, ein Paar Beinkleider liegen. Andere Eisstücke waren in der Weise geordnet, daß ein Flieger von oben die Worte lesen konnte „Uns fehlen Lebensmittel". Zappi stieg fast ohne Hilfe an Bord des „Krassin", während ich ihm entgegenlief. Vor mir stand ein großer starker bärtiger Mann mit gebräuntem Gesicht. Er drückte mir fest die Hand und wiederholte des öfteren mit der Freude eines aus Todesnot Geretteten: „Dank, Dank." — „Und Malmgreen? Wo ist Malmgreen?" fragte ich hastig. „Malmgreen ist vor einem Monat gestorben", antwortete Zappi, um dann hinzuzufügen: „Er war ein Mann im wahrsten Sinne des Wortes." Zappi hatte Hunger. Wie er uns sagte, hatte er seit dreizehn Tagen nichts mehr gegessen. Wir brachten Tee und Bisquits, von denen er immer mehr und mehr forderte, bis der Arzt sein Veto einlegte. Mariano wurde inzwischen in die Krankenstation gebracht. Dr. Sredneweski erkannte sofort, daß sein Zustand überaus ernst war. Wäre der „Krassin" nur zehn Stunden später gekommen, so hätten wir Mariano wahrscheinlich nicht mehr lebend angetroffen. Der Punkt, wo wir die beiden Italiener fanden, war 80,30 nördlicher Breite und 26,7 Grad der Länge von Greenwich.

Hilferufe von Lebenden unter den Trümmern

Bisher 22 Tote und 22 Schwerverletzte geborgen
Der Kraftwagen ohne Schaffner
Die Lebenszeichen aus dem Massengrab

Prag, 11. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Das Bauunglück in Prag hat bis Mittwoch abend 22 Tote und ebensoviel Schwerverletzte gefordert. Immer wieder werden einzelne Leichenteile, Hände und Füße, aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen. Am Mittwochnachmittag fand man **unter einem Berg von Beton u. a. auch einzelne Bestandteile eines Personenautos, das im Augenblick der Katastrophe die Unglücksstätte passiert haben muß, ohne daß es bisher möglich war, in der nächsten Umgebung Spuren der Insassen zu finden.** Inzwischen hat man von der Straße aus einen tiefen Schacht gegraben, um auch vom Keller aus Bergungsarbeiten vornehmen zu können. Hier vermutet man noch mehrere Lebende, denen durch Pumpen Sauerstoff zugeführt und durch eine Mauerspalte Lebensmittel gereicht werden.

Der Trümmerhaufen erscheint trotz der 24stündigen Aufräumungsarbeiten für den Zuschauer immer noch so groß wie unmittelbar nach der Katastrophe, obwohl alle technischen Hilfsmittel angewandt werden und viele hunderte Menschen ihre ganze Kraft an das Rettungswerk setzen. Tausende von Menschen befinden sich noch wie vor an der Unglücksstätte. Die Kommunisten versuchen, selbst dieses Unglück parteipolitisch auszunutzen. Sie haben am Mittwoch die Bauarbeiter aufgefordert, überall die Arbeit einzustellen und zu Protestversammlungen zu erscheinen. Dieser Parole ist nur ein Teil der Arbeiterschaft gefolgt. Versammlungen wurden nirgends abgehalten. Bemerkenswerte Ansammlungen von Arbeitern erfolgten, schritt die Polizei ein. U. a. wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Die Aufnahme wurde etwa eine Stunde nach dem Einsturz gemacht und zeigt, daß der ganze mehrstöckige Neubau völlig in sich zusammengefallen ist, daß der Beton also noch nicht abgebunden hatte.

Prag, 11. Oktober. (Eig. Drahtb.)

Die Bergungsarbeiten in Prag werden lebhaft fortgesetzt. Am Mittwoch um 7 Uhr abends waren die Bürgersteige vor dem eingestürzten Hause zum größten Teil freigemacht. Unter den Trümmern in der Nähe des benachbarten Hauses wurde eine Oeffnung entdeckt, durch die ein Arbeiter, der auf dem Bau beschäftigt war und sich bei der Katastrophe retten konnte, einzudringen versuchte. **Der Arbeiter kam zwei Meter tief und zwölf Meter weit. Auf sein Klopfen wurde ihm aus dem Innern mit viermal drei Schlägen geantwortet. Es ist demnach anzunehmen, daß sich an dieser Stelle noch einige Vermißte am Leben befinden.** Man versucht nun, von dem Nachbarhause aus einen neuen Zugang zu graben.

Der schuldige Architekt ist geständig.

Minderwertiger Zement verwendet.

Prag, 11. Oktober. (WTB.)

Die Kriminalpolizei vernahm den verantwortlichen Bauingenieur, Architekt Rudolf Mondl, der **zugab, daß das Fundament des Baues aus minderwertigem Zement hergestellt war und daß bei der Bereitung des Baumaterials nicht immer der gleiche Prozentsatz Zement verwendet wurde.**

An die Spitze der Hilfsaktion für die Opfer der Verunglückten hat sich der Präsident Masaryk mit einer Spende in Höhe von 150 000 Kronen gestellt. Auch private Kreise nehmen mit großen Spenden teil.

Eine betrügerische Familie.

In Köln wurde der Pelzwarenhändler Hans Schmachtenberg mit seiner Frau, seinem Schwiegervater und seinen Schwägern verhaftet. Schmachtenberg vertrieb seit etwa 15 Jahren Pelzwaren in ganz Deutschland auf Teilzahlung. Infolge unreellen Geschäftsgebarens ist das Geschäft inzwischen zusammengebrochen. Mehr als 300 000 Mark Forderungen sind ungedeckt. Der Betrüger hat u. a. Pelzwaren im Werte von rund 100 000 Mark heimlicherweise nach Düsseldorf geschafft, wo seine Verwandten ein Pelzwarengeschäft unter anderem Namen betrieben; Schmachtenberg wird sich deshalb auch wegen betrügerischen Bankerottes zu verantworten haben.

Den Gatten vergiftet?

Die Ehefrau des vor einigen Tagen im städtischen Krankenhaus in Bielefeld verstorbenen Schmiedemeisters Thomas aus Wallenbrück ist, wie aus Bielefeld berichtet wird, unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, ihren Gatten vergiftet zu haben. Es ist festgestellt worden, daß sie kurz vorher ihren Mann ohne dessen Kenntnis in einer Lebensversicherung hoch versichert hatte.

Verhängnisvolle Schwarzfahrt. In der Nähe des Ortes Rheheim bei Bochum sauste das Automobil des Gutsbesitzers Schewen aus Himmelpforten, mit dem der Chauffeur des Gutsbesitzers eine Schwarzfahrt unternommen hatte, gegen einen Chausseebaum und ging in Trümmer. Ein Insasse war auf der Stelle tot. Die fünf übrigen Mitfahrenden erlitten schwere Verletzungen. Einer von ihnen dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Bahnhofsdiebe haben in der letzten Zeit verschiedene Bahnhöfe in der Lausitz heimgesucht. Der letzte Einbruch wurde in die Güterabfertigungsstelle des Bahnhofs Weißenberg verübt. Drei Diebe drangen mittels Nachschlüsseln in die Bureauräume ein und entwendeten aus einem Pult 300 Mk. private Spargelder. Beim Erscheinen eines Beamten verschwanden sie unter Zurücklassung ihrer Werkzeuge. Allem Anschein nach handelt es sich um eine auswärtige Einbrecherbande, die seit längerer Zeit die Gegend unsicher macht.

Meineid um 15 Pfennige. Das Breslauer Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Engmann aus Görlitz wegen Meineids zu einem Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust. Engmann hatte sich von seinem Barbier an einem Sonntag rasieren lassen. Der Friseur wurde darauf in ein Strafverfahren wegen Verstoßes gegen die Sonntagsruhe verwickelt. Engmann beschwor in der Verhandlung, daß der Barbier ihn nur aus Gefälligkeit rasiert und nichts dafür genommen habe. Tatsächlich hatte er dem Friseur 15 Pfennige bezahlt.

Selbstmord eines Vierzehnjährigen. In Oppeln hat sich der vierzehn Jahre alte Stiefsohn des Schutzpolizeiwachtmeisters durch einen Schuß ins Herz getötet. Der Junge war von seinem Stiefvater geschlagen worden, weil er angeblich Geld fortgenommen haben sollte. Der Knabe beteuerte seine Unschuld und griff, als die Familienangehörigen beim Mittagessen saßen, im Nebenzimmer zur Dienstpistole seines Vaters.

Zwei Hoteldschwindlerinnen festgenommen. In Zöbau wurden zwei aus Görlitz gebürtige elegant gekleidete Frauen verhaftet. Sie hatten in verschiedenen Hotels in Schlesien und im Riesengebirge Wohnung genommen und jedesmal, ohne die Pensionsrechnung zu bezahlen, das Weite gesucht.

Das bayerische Ebert-Denkmal

gegen das vor einigen Tagen ein Dynamit-Attentatsversuch unternommen worden ist.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Joe May.

Von **Heinz Eisgruber.**

Joe May ist der typische Vertreter der deutschen Publikumsfilm-Produktion und wohl einer der populärsten Filmregisseure. Er gehört dem deutschen Film seit dessen Kindheitstagen an und hat es kraft seines außerordentlichen Anpassungsvermögens, kraft seines Fingerspitzengefühls für das Publikumswirksame verstanden, seine Stellung als von der Filmindustrie begehrter Ingenieur zu halten und zu steigern. Bezeichnend für seine Art, seine Produktion und bezeichnend auch gleichzeitig für das Wesen der deutschen Filmproduktion überhaupt ist Mays Fähigkeit, alles Neue zu wittern und aufzunehmen, ohne selbst schöpferisch zu sein.

Die deutsche Filmproduktion hat bis heute kein Eigengesicht, wenn man nicht eben diese Art des Elektrizismus als solches bezeichnen will. Sie ist verwaschen, unoriginell und nirgendwie ursprünglich, trotzdem sie sich sprungbereit und immer auf der Lauer nach Neuem sofort alles aneignet, was irgendwo an neuen Ausdrucksmöglichkeiten und Techniken auftaucht. Sie hat keine eigenen Einfälle oder zumindest nicht den Mut zu eigenen Einfällen. Joe May ist der gewandteste und flügste unter den Exponenten dieser „Eigenart" der deutschen Film-Produktion. Der heute Neununddreißigjährige, österreichischer Herkunft, begann nach wechselvoller kaufmännischer Tätigkeit 1911 beim Kontinental-Film. Sein Spürsinn für Publikumswirksames führte ihn zum Detektiv-Film; er ist der Urheber der Joe Deebs- und Stuart Webbs-Filme, jener Kriminal-Reißer, die lange Zeit die Leinwand beherrschten, und deren letzte, heutige Nachläufer die Harry-Piel- und Luciano-Albertini-Filme sind. Die May-Detektiv-Filme hatten freilich wesentlich mehr an Kultiviertheit und Klugheit aufzuweisen, als die naivere, banale und auf plumpe Kolportage-Sensation abzielende Piel- und Albertini-Produktion.

Den Joe-Deebs- und Webbs-Serien folgte dann im Rahmen der auf dem Erfolge dieser Schlager aufgebauten May-Film-Gesellschaft die Serie der Mia May-Filme, glatter, unorigineller, aber mit Raffinement und unter völliger Anpassung an die augenblickliche Publikums-Psyche inszenierter Gesellschaftsfilme. Die Geschäftserfolge der May-Filme führten zu einer engeren Verbindung Mays mit Ufa und Efa, die durch die Erfolge der Großfilme „Veritas vincit" (Die Wahrheit siegt), „Die Herrin der Welt" und „Das indische Grabmal" noch vertieft wurde. Besonders der in acht Teilen erschienende Großfilm „Die Herrin der Welt", ein Reise-Abenteuer-Film im Weltmarkt-Stil, rückte May unter die repräsentativen Film-Regisseure. Auch dieser Film ist typisch für Mays Anpassungsfähigkeit: damals begannen die amerikanischen Abenteuer-Filme in sechs und acht Teilen den deutschen Filmmarkt zu überschwemmen. May übernahm ihre Eigenart sofort und europäisierte sie, zweifellos sehr geschickt und klug, unter Ausnützung aller vorhandenen technischen und filmischen Errungenschaften, aber auch ohne jeden eigenschöpferischen Funken. Es gibt kaum eine technische oder künstlerische Neuerung, die May nicht sofort aufgenommen und jener Produktion eingefügt hätte. Aber es gibt auch kaum eine, von der man sagen könnte, daß May ihr Schöpfer ist; er hat nicht einmal Stars entdeckt; er hat sie nur übernommen.

1926 erfolgte die Fusion der May-Gesellschaft mit der „Phöbus", deren peinliche Korruptions-Affäre mit dem Marineamt noch in frischer Erinnerung ist. Inwieweit Mays Arbeit von den unzulänglichen Verhältnissen bei der „Phöbus" beeinflußt wurde, ist nicht direkt festzustellen. Förderlich scheinen sie für Mays Produktion nicht gewesen zu sein; seine „Phöbus"-Zeit ist blaß und unproduktiv geblieben. Neuerdings ist Joe May Produktionsleiter der Ufa geworden. Einer der hübschesten deutschen Spielfilme der neuen Spielzeit ist unter seinem Regime entstanden: „Die Durchgängerin", nach Ludwig Fulda, ein Film, der zumindest das Verdienst besitzt, einer ausgezeichneten Jungmädchen-Darstellerin, Käthe von Nagy, richtig ans Licht geholfen zu haben.

Der letzte Film Joe Mays, in dem er wieder selbst Regie führte, ist der erste Pommerfilm der Ufa-Produktion: „Heimkehr", nach der wundervollen Novelle Leonhard Franks „Karl und Anna". Hier hat May wieder all sein außerordentliches Geschick gezeigt, Vorbilder mit erstaunlichem Einfühlungssinn nachzuzeichnen. In „Heimkehr" ist der Russenfilm aus dem Alltag („Die von der Straße leben", „Bett und Sofa" usw.) mit Virtuosität nachempfunden: Photographie, Einstellung, Szenenaufbau, Montage, Typenauswahl, alles, was dem Russenfilm sein starkes Gesicht gibt. Zuweilen mit so großer Eindringlichkeit, daß man Gefahr läuft, zu vergessen, daß all das die Russen vorgemacht haben. May gerät oft an die Grenzen des Nachempfindens in diesem Film, d. h. er hat Regiemomente, die überzeugen und auch vom skeptischen Beschauer als echt und ursprünglich empfunden werden. Aber die Engleisungen, jene Szenen, in denen dick aufgetragen, überbetont und falsch betont ist, wecken immer wieder den starken Eindruck, daß hier einer tätig ist, der ein sehr geschickter und kultivierter Nachschöpfer, aber kein eigenschöpferisches Talent ist.

Englischer Humor.

„Wie alt mag wohl das reizende Mädchen dort in der Ecke sein?" fragt ein Herr in der Gesellschaft seinen Freund. „Genau kann ich es dir nicht sagen", ist die Antwort. „Jedenfalls aber befindet es sich bereits in dem Alter, in dem man den Damen das obligate Kompliment zu machen pflegt, daß sie erstaunlich jugendlich aussähen."

•

„Mama schreibt mir eben, daß sie morgen eintreffen wird, um ein paar Tage bei uns zu bleiben", erzählte die Gattin freudig ihrem minder freudig überraschten Ehemann. „Das ist ja sehr schön", erwiderte dieser mit leidlicher Fassung. Dann wandte er sich an seinen kleinen Jungen: „Wolltest du neulich nicht ein Luftgewehr, eine Trompete und eine Trommel? Heute werde ich dir die gewünschten Sachen mitbringen."

Geschäftsverkehr.

Wie doch bekannt ist, hat die Firma May Gobel das Grundstück Große Ulrichstraße 57 käuflich erworben, wo diese über Weihnachten einen großen billigen Spielwarenverkauf bringt, da die bisherigen Verkaufsräume in der Großen Ulrichstraße 9 für die Weihnachtszeit zu klein waren, um die großen Kundenansprüche leicht befriedigen zu können. Es wird also in diesem Jahre der Verkauf der Spielwaren für das Publikum sich viel angenehmer gestalten, da die Räume Große Ulrichstraße 57 ziemlich groß sind und sich die Waren dort günstiger zur Schau bringen lassen. Daher der bequeme Einkauf. Im nächsten Jahr kommen wieder andere Ueberraschungen. Vom Eröffnungstage, Freitag, den 12. Oktober, an wird an verschiedenen Tagen ein Kasperletheater unter der Leitung des bekannten Herrn Mühle den Kindern erheiternde und belustigende Stücke vorführen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192810 11-17/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44. Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

Aus dem Bezirk

Merseburg. Donnerstag, 11. Oktober, abends 8 Uhr, im „Tivoli" Mitgliederversammlung der Partei. Tagesordnung: Bericht vom internationalen Kongreß in Brüssel. (Panzerkreuzerbau. Volksbegehren.) Referent: Gen. Landtagsabg. Franken (Zeitz). Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Eisleben. Sozial. Frauengruppe u. Arbeiterwohlfahrt. Freitag abend 8 Uhr im kleinen Volkshaussaal Frauenabend. Rege Beteiligung erwünscht.

Brachstedt. Sonnabend, 13. Okt., bei W. Große Monatsversammlung. Alles muß erscheinen.

Bornstedt. Sonnabend, 13. Oktober, abends 8 Uhr, wichtige Gesamtvorstands-Sitzung in der Wohnung des Genossen Koch. Erscheinen aller Genossen ist unbedingte Pflicht.

Delitzsch. Jungsozialisten. Sonnabend, den 13. Oktober, 20 Uhr, im Jugendheim Kynaer Weg 2 wird der Gen. Landtagsabgeordn. Paul Franken (Zeitz) über den Kongreß der Sozialist. Arbeiter-Internationale in Brüssel sprechen. Die gesamte Parteimitgliedschaft ist eingeladen. Gäste willkommen.

Gr.-Kayna. Sonntag, 14. Oktober, abds. 8 Uhr, im Gasthof Öhme Mitgliederversammlung. Sehr wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. Gäste sind willkommen.

Mansfeld. Sonntag, 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Mansfelder Hof" öffentliche Versammlung. Reichstagsabgeordneter Dr. Hertz (Berlin) spricht über „Fünfzig Jahre Kampf und Sieg der Sozialdemokratie"

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Gau Halle. Die Denkmalsweihe in Eisleben am 14. Oktober gilt für alle Ortsgruppen des Gaues als Pflichtveranstaltung.
6303 Die Gauleitung.

Ortsgruppe Halle.

Hauptpflichtveranstaltung. Sonntag, den 14. Oktober, beteiligen wir uns an der Weihe des Ebertgedenksteins in Eisleben. Die Ortsgruppe steht 8.15 Uhr Bahnhof Thielenstraße. Abfahrt 8.43 Uhr. Fahrkarte (Sonntagskarte 1,90 Mk. selbst lösen). Beteiligung unbedingte Pflicht. Führung Kam. Grob.

Wir berufen hiermit zu Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, eine große Funktionärversammlung in das Restaurant „Zur Salzquelle" (Grafeweg 15) ein. Die wichtige Tagesordnung geht jedem Funktionär gesondert zu. Vom Besuch dieser Versammlung befreit nur Dienst oder Krankheit. Der Vorstand.

Unser Herbstvergnügen (Oktoberfest) findet wegen der Rev.-Feier der SPD. nicht am 10. Nov., sondern am Sonnabend, dem 27. Oktober, im großen Saale des „Volkspark" statt. Karten zum Preise von 50 Pfg. im Vorverkauf (an der Abendkasse 75 Pfg.) sind bei sämtlichen Unterkassierern, im Gewerkschaftshaus, Volksblatt-Buchhandlung sowie bei den Kameraden Albrecht (Lindenstr.) und Schustack (Grafeweg) erhältlich.

Spielleute. Sämtliche Spielleute treffen sich Freitag, den 12. Oktober, pünktlich 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Wichtige Besprechung.

Ortsgr. Sangerhausen. Abfahrt nach Eisleben zur Ebert-Gedenkstein-Einweihung Sonntag, den 14. Oktober, 11½ Uhr ab Bahnhof. Radfahrer 11 Uhr ab „Herrnkrug".

Ortsgr. Eisleben. Sonntag, den 14. Oktober d. J., nachm. 2.30 Uhr: Einweihung des Friedrich-Ebert-Gedenksteins durch Bundesvorsitzenden Oberpräsidenten a. D. Kamerad Otto Hörsing. Nachm. 2 Uhr, am Volkshaus: Antreten zum Festzug. Sonnabend, den 13. Oktober: Fackelzug zu Ehren des Bundesvorsitzenden. Abmarsch 7 Uhr vom Schulplatz.

Sonstige Vereine.

Biochemischer Verein, Halle. Am Freitag, dem 12. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Mars la Tour" ein Vortrag statt über: „Die Biochemie in ihrer Beziehung zur Volksgesundheit und Augendiagnose". (Ist eine Erkennung krankhafter Zustände mit Hilfe der Augendiagnose möglich?)

Freier Sängerchor. Die Generalversammlung am Sonnabend, dem 13. Oktober, findet nicht in „Stadt Dresden", sondern abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Einladung zur öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag, dem 16. Oktober 1928, 17 Uhr (5 Uhr).

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Wahl der Beisitzer zum Mieteinigungsamt. 3. Verkauf von Bauland an das Gaswerk. 4. Verpachtung von Land an den Kleingartenverein. 5. Festsetzung der Mieten für die städtischen Grundstücke: a) Roonstr. 17, b) Körnerstr. 9. 6. Ortsgesetz gegen die Verunstaltung von Straßen und Plätzen in der Stadt Delitzsch. 7. Beleuchtung der Mauergasse. 8. Nachbewilligung von Mehrkosten für die elektrische Lichtanlage im Forsthause. 9. Aufwandsentschädigung für die Stadträte.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Delitzsch, den 9. Oktober 1928.
Der Stadtverordnetenvorsteher.
F. Schmidt. 6450

Stadttheater
Heute, Donnerstag, 20—23 Uhr: Margarete
Freitag, 20—21¾ Uhr: Das Weib des Jephta

Walhalla
Anfang 20 Uhr
Nur noch 4 Tage!
Paul Beckers als Kellner [illegible] in dem tollen Schlager:
In Cloeschwitz blüht der Flieder
Sonntag: Letzte 2 Vorstellungen
nachm. ½4 Uhr: Familien-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen von 0,50 bis 2,— Mk., Kind. v. 0,30 bis 1,— Mk. abds. gewöhnliche Preise.
Sonnabend nachm. 4 Uhr: Hänsel und Gretel m. groß. Ballett Kleine Preise von 0,30 bis 1,— Mk.

Violin-, Mandolin-Unterricht erteilt 62..
August Mau Torstraße 10

Fein- und Kernseifen
Kämme u. Spangen billigst bei
M. Winkler Glauchaer Str. 27

Wo? kaufe ich meine **Wecker-Uhr?**
Bei 5599 **Amand Weiss** Halle (Saale Kleinschmieden Neb. Engel-Apoth.

Sie kaufen den billigen, soliden **Schirm** bei 6242
Emil Herz Obere Leipziger Str. 45

Preiswerte **Harmoniums** zu günstigen Zahlungsbeding. in großer Auswahl
Alb. Hoffmann am Riebeckplatz Katalog kostenfrei 5508

Öfen und 6249 **Herde**
Gebr. Gruneberg Geiststraße 41

Während der Umbauarbeiten ganz besonders preiswert
Schlafzimmer echt Eiche, kompl. Ankleideschrank 150cmbr. m. ov. Spiegel, Waschkomm. m. echt. Marm. u. Spieg. 2 Bettstell. mit Patentmatratz., Stühle, Handtuchhalter nur
Mk. 595.—
Max Jungblut Albrechtstr. 37

Fertige Betten
Metallbettstell.
Bettfedern
Bettwäsche
Inletts
Bettfedern-Reinigungsanstalt mit elektr. Betrieb
Paul Junge Könnern 6283

SCHAUBURG
Gr. Steinstraße 27/28 Fernruf 29832
Ab morgen, Freitag:
Die Première des stärksten Films der Welt
Adolph Zukor und Jesse L. Lasky zeigen
EMIL JANNINGS

EIN PARAMOUNT-FILM IM VERLEIH DER PARUFAMET

Der Zusammenbruch eines Landes — die Tragödie eines Mannes.

Emil Jannings
der bedeutendste Schauspieler Deutschlands, spielt die Rolle des russischen Fürsten Sergius, der das Ende des Zarenreiches kommen sieht, wie durch ein Wunder aus den Händen blutlüsterner Revolutionäre gerettet wird, dann als Komparse in Hollywood zum letzten Male seine alte ruhmreiche Rolle spielt — das ist eine Figur von zeitgeschichtlicher Größe und Wahrheit in ihrer Tragik.

Zum ersten Male sehen wir die große, gewaltige Metropole des Films - Hollywood - vor unseren Augen.

Wir blicken zum ersten Male hinter die grandiose Kulisse des Weltfilms, und Spiel und Wahrheit verrinnen ineinander. Wir sind Zeugen einer Filmaufnahme mit Massenszenen. Wir sehen, wie es gemacht wird, sind erschüttert, daß diese Welt in der glanzvollen Helle gigantischen Scheines ihre dunklen Tragödien birgt.

Evelyn Brent
als von Liebe zu ihrem Opfer entbrannte Rebellin, eine Gestalt von unsagbarem Zauber, streut bunt glühende Flämmchen über das Spiel von Menschengröße und Menschenwahn.

„Sein letzter Befehl" ist ein Markstein in der Filmgeschichte.
Der Premièren-Erfolg in Berlin war ein ganz gewaltiger.
Es ist ein Film, der gegenwärtig die großen Luxustheater aller Großstädte beherrscht.
Hierzu das lustige und aktuelle Beiprogramm sowie die neueste Opel-Woche
Verstärktes Orchester!
Anfangszeit: 4.30, 6.30, 8.30 Uhr — Sonntags ab 3 Uhr. 6458

Im Volkspark erhalten Sie kräftigen preiswerten **Mittagstisch**

29,00 kostet die Anfertigung eines modernen **Mantels od. Anzugs** mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen.
Vorm. 6236
Ehrlich Leipziger Str. 69

Leder für Schuhmacher u. Sattler in Häuten, Kernstücken und im Ausschnitt, alle Schuhmacherartikel, Schäfte
Rucksäcke
Aktenmappen 6243
in großer Auswahl zu billigsten Preisen in der Lederhandlung von
Albert Schäffner
Eisleben
Sangerhäuser Str. 8/9

Deutscher Baugewerksbund
Baugewerkschaft Merseburg
Freitag, den 12. Oktober, 19.30 Uhr, im „Tivoli" zu Merseburg
Werbeversammlung
Thema: **Die Bauarbeiter im Kampf um ihr Recht.** Ref.: Kollege Bieligk-Erfurt.
Die Kollegen werden ersucht, für guten Besuch Sorge zu tragen.
6455 Der Vorstand.

◆ Kleine Anzeigen ◆ haben hier großen Erfolg

Das gute Bett hält ein Leben lang

Fachmännische Beratung

Federbetten mit guter Füllung

Oberbett	Mk.	19,-	29,-	32,-	39,-	47,-
Unterbett	Mk.	16,-	24,-	26,-	36,-	42,-
Kopfkiss.	Mk.	9,-	11,-	17,-	21,-	26,-
pro Stand	Mk.	44,-	64,-	75,-	96,-	115,-

Bettfedern Mk. 1,25 1,50 2,50 3,25 3,75
Halbdaunen Mk. 4,75 5,— 5,75 7,— 7,75 9,— 10,50 12,—
Reine Daunen Mk. 7,75 12,— 15,— 18,—
Inletts und Drelle von den einfachsten Ausrüstungen bis zu den feinsten Indanthrenfarben
Metallbettstellen mit Patentmatratze Mk. 20,— 22,— 24,— 29,— 32,— 35,— 40,— 48,— 55,—
Holzbettstellen Mk. 23,— 30,— 35,— 37,— 42,— 44,—
Kinderbettstellen aus Holz Mk. 17,— 19,— 22,— 24,— 27,50 29,— 33,— 35,— aus Eisen Mk. 20,— 30,— 38,— 40,— 42,— 44,—
Auflegematratzen, 3teilig mit Keil, Mk. 14,50 16,50 22,— 25,— 28,— 30,— 34,— 38,— 40,— 46,— 52,—
Patentmatratzen Mk. 20,— 25,— 29,—
Chaiselongues Mk. 34,— 36,— 40,— 45,— 50,— 55,— 58,—
Bett-Chaiselongues Mk. 95,— 115,— 125,— 140,—
Steppdecken Mk. 10,— 13,50 17,50 20,— 24,— 29,— 32,—
Daunendecken Mk. 55,— 65,— 70,— 80,— 88,— 95,— 98,—
Schlafzimmer -:- Schränke Nachtschränke -:- Waschtische zu erstaunl. billigen Preisen

Neueste Bettfedernreinigung
übertrifft alles bisher Dagewesene an Gründlichkeit, Leistungsfähigkeit u. schonendster Behandlung.
Jederzeit in Betrieb.
Abholen und Zubringen kostenfrei.
Nicht zu übertreffende Auswahl.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
Anfuhr nach auswärts durch eigenes Auto ohne Transportbeschädigung.

Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2, Eing. Kanzleigasse
2 Minuten vom Markt. 6445

Allen überlegen sind 699 Herrschub's neueste **Wäschemangeln** m. gesetzl. geschützt. Führungsflügeln. Kein Rutschen und Schieflaufen mehr. Herrliche Wäschepflege, viel Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.
Ernst Herrschub Siegmar-Chem. (236) Aelteste u. bedeut. Spezialfabrik.

Katzensprung-Pflaster
gegen Rheuma und Reißen
garantiert auf klebend. nur 50 Pfg

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Radio-Anlagen
gegen Monatsraten von 9,80 15,- 21,- Mk. bei geringer Anzahlung. — Auf Wunsch Vorführung in Ihrem Heim
Grammophone
Nähmaschinen
und Fahrräder
gegen bequeme Wochen- oder Monatsraten
Hans Drechsler, Halle a.S.
Herrenstraße 26 Herrenstraße 26

Bauarbeiter!

Zu der am Sonnabend, dem 13. Oktober, abends 8 Uhr, im „Friedrich-Wilhelm-Bad" in Burgörner-Neudorf stattfindenden

Geselligen Veranstaltung

bestehend in **Konzert und Ball,** ladet ein

Baugewerkschaft Hettstedt.

Für Nichtmitglieder Eintritt und Tanzgeld 50 Pfg.
Ende 3 Uhr. 6428

Kostenlose Feuerbestattung
ohne Wartezeit gegen Zahlung mäßiger Monatsbeiträge.
Sonder-Abteilung: Bargeldversicherung bis 2000 RM., auch für **Erdbestattung** zulässig.
Politisch und religiös neutral.
Rechtsanspruch! Kein Kirchenaustritt!

Generalvertretung
für den **Bezirk Halle a. S.** an organisatorisch und akquisitorisch gewandten Herrn von bekanntem Versicherungsunternehmen zu vergeben. Fachmann aus der Kleinlebens- oder Bestattungsversicherungsbranche bevorzugt. Günstige Tarife, weitgehende Unterstützung, Direktionsvertrag.
Angebote erbeten unter **Jd 3293** an **Invalidendank,** Annoncen-Expedition, **Berlin W 9.** 6451

Reisende
zum Vertrieb an die Privatkundschaft stellt laufend ein
Heinrich Germo
Halle a. S.,
Aeußere Delitzscher Straße
Größtes Bilderversandhaus Deutschl.

Oeffentliche Steuermahnung

Die Steuern vom Grundvermögen, Gemeindegrundsteuern, Hauszinssteuern, Kanalbenutzungs- u. Fäkaliengebühren sowie die Beiträge zu den Wegereinigungskosten für Oktob. 1928, die Hundesteuern für Oktober/Dezember 1928 und die Schulgelder für die städtischen Mittel- und höheren Schulen für Oktober 1928 sind bis zum **15. Oktober 1928** zuschlagsfrei an die städtische Steuerkasse zu entrichten.

Nach Ablauf dieses Tages werden die Rückstände, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet worden sind, im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden. Es kommen dann Verzugszinsen und Pfändungsgebühren hinzu. 6446

Mahnzettel werden nicht zugesandt.

Halle, den 8. Oktober 1928.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern 31 641 bis 34 776 (Pfandscheine [Dezember 1927] in gelbem Druck) wird vom 16. Oktober 1928 von 9 Uhr vormittags an im Leihamt An der Marienkirche 4 stattfinden.

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke, **Fahrräder,** Pelzsachen und verschiedene andere Sachen.

Erneuerungen nur bis zum 13. Oktober 1928.

Die erzielten Ueberschüsse können in der Zeit vom 12. November 1928 bis 11. November 1929 abgehoben werden. 6027

Halle, den 24. September 1928

Mein Geschäftsprinzip: Großer Umsatz - Kleiner Nutzen

Eröffnung meines großen billigen Spielwarenverkaufs
im Ludwig-Wucherer-Haus :: Große Ulrichstraße Nr. 57

Verkauf beginnt am Freitag, dem 12. Oktober 1928, nachmittags 3 Uhr

Dem geehrten Publikum von Halle und Umgebung ist doch bekannt, daß es mir gelungen ist, das alte historische **Ludwig-Wucherer-Haus** *käuflich zu erwerben. Die Verkaufsräume sind ziemlich groß, ich glaube daher den oft geäußerten Wünschen meiner geehrten Kunden, meine Räume zu vergrößern, um den bekannten billigen Verkauf angenehmer zu gestatten, Folge geleistet zu haben. Ich bitte Sie daher, bei eintretendem Bedarf meine jetzigen vorübergehenden Verkaufsräume aufzusuchen. Ich habe mich bemüht, die Waren, die ich billigst verkaufe, weit zugänglich zur Schau zu bringen. Auch für Vereine habe ich einen separaten Raum eingerichtet, wo diese ungestört ihren Weihnachtsbedarf in Ruhe besorgen können. Auch ihnen ist zur Genüge bekannt, daß ich stets bemüht war, das Richtige zu billigsten Preisen zu bringen*

Jedes Kind in Begleitung erwachsener Personen erhält eine Tasse Schokolade und Kuchen gratis
Ohne Jeden Kaufzwang

Sobel
im neuerworbenen Haus Große Ulrichstr. 57

Jedes Kind in Begleitung erwachsener Personen erhält eine Tasse Schokolade und Kuchen gratis
Ohne Jeden Kaufzwang

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281011-17/fragment/page=0004
DFG

„Unser Franz".

„Unser Franz" ist der Schnaps- und Selterwasserfabrikant Franz Seldte in Magdeburg, der nominell an der Spitze des Stahlhelms steht, neuerdings aber von unserem wackeren Republikpensionär Theodor Duesterberg hart bedrängt wird. Die beiden Rivalen werden sich anläßlich der diesjährigen Stahlhelm-Herbstparade in Halle gegenüberstehen. Aber Seldte, der sich als der eigentliche Schöpfer des Bundes der „Frontsoldaten" dünkt, wird sich auch in der hallischen Domäne des Oberstleutnants a. D. durchsetzen. Diese Zuversicht schöpft man aus seiner Biographie, die unter dem Titel „Unser Franz" soeben erschienen ist. Der Verfasser, Hansgeorg Roth will „des viel verkannten Mannes" Ziele und Entwicklung „im Herzen des deutschen Volkes verankern". Und das muß gelingen, wie die folgenden Proben zeigen mögen:

Die Erziehung unseres Franz: „Er (der Vater) ließ den Korridor der Wohnung zu einer Turnhalle ausbauen und engagierte für seine Söhne einen echten, aktiven Unteroffizier, der den kaum den Windeln entwachsenen Rekruten nach altpreußischen Methoden die Knochen gerade zog und sie nach allen Regeln des Reglements einexerzierte. Dieser Unteroffizier hat Franz das Kommandieren beigebracht."

Wie diese Schule auf das Kind wirkte, wird in einigen weiteren Anekdoten erzählt. Zum Beispiel in dieser: Schon der Fünfjährige zeigte ein sehr bestimmtes Wesen und hielt auf Formen. Als sich einst ein Kindermädchen vorstellte, das die Mutter für die jüngeren Brüder Georg und Eugen annehmen wollte, erklärte Franz: „Wenn Sie mit uns ausgehen wollen, müssen Sie Ihren Hut aufsetzen!"

Der Ton, in dem er das sagte, schloß jeden Widerspruch aus. Das Kindermädchen mucksste nicht.

Der vierjährige Franz machte das Stiftungsfest eines „Belogiveden-Klubs" mit und zog als Prinz Liliput in hellblauem Atlas mit Dreimaster und herabwallender Feder auf einem Dreirad in den Festsaal ein. Der Verfasser seiner Biographie zieht daraus in allem Ernst die Folgerung: „Er konnte eben schon damals repräsentieren."

In der Schule zeichnete sich Franz nicht besonders aus. Es sei denn durch allerlei Schulbubenstreiche, über die der Verfasser ausführlich berichtet. Er vermerkt im übrigen, daß Franz den „Einjährigen" zweimal machen mußte und ein so auffallendes Talent zum Zeichnen und Malen hatte, daß der Soldat und Politiker Seldte bei entsprechender Ausbildung auch als Maler und Künstler seinen Weg gemacht hätte".

Vielleicht entwirft „Unser Franz" jetzt die Etiketten zu seinen Schnapsflaschen: „Frontheil-Kognak", „Immer-feste-druff-Likör", Eier-Kognak „Haßgesang", „Stahlhelm-Tropfen" usw.

Das Buch soll in die Liste „Empfehlenswerte Jugendschriften" aufgenommen werden. Unter den Stahlhelm-Mitgliedern hat eine besondere Verkaufspropaganda eingesetzt.

Noch einmal: die Umsiedlungsfrage

Vom Magistrat der Stadt Halle wird uns geschrieben:

Das „Volksblatt" veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 9. Oktober eine Erklärung des Landrates des Kreises Merseburg zur Umsiedlungsfrage Halle-Dürrenberg, die geeignet ist, unrichtige Vorstellungen über die Durchführung der bisherigen Umsiedlungsaktionen zu erwecken.

Der Magistrat der Stadt Halle hat von jeher den Standpunkt vertreten, daß eine Umsiedlung von Arbeitnehmern in Werkwohnungen, für die lediglich das Werksinteresse maßgebend ist, laufend durchgeführt werden kann und durchgeführt wird. Dazu bedarf es aber besonderer staatlicher Umsiedlungsbeihilfen nicht. Wenn der Herr Regierungspräsident besondere Umsiedlungsbeihilfen gewährt, so will er darüber hinaus **durch planmäßige Umsiedlung auch von nicht betriebswichtigen Arbeitnehmern** in die Nähe des Leunawerkes neben der Abkürzung der Arbeitswege

den hallischen Wohnungsmarkt entlasten.

Zu einer Entlastung des hallischen Wohnungsmarktes führt jedoch eine Uebernahme von hallischen „Einwohnern", die weder eine Altwohnung in Halle freimachen, noch dringlich anerkannte Wohnungsuchende sind, bekanntlich nicht. Demgemäß ist dieses Moment der Entlastung des hallischen Wohnungsmarktes bereits seit Beginn der Umsiedlungsverhandlungen im Jahre 1926 in den Vordergrund gestellt worden.

Da bei Durchführung der im Jahre 1927 dem Landkreis Merseburg für den Zweckverband Leuna erteilten Umsiedlungsauflage dieser Gesichtspunkt bis auf einen Fall nicht berücksichtigt worden ist, hat der Herr Regierungspräsident diese Umsiedlungsauflage als gescheitert betrachtet und dem Magistrat der Stadt Halle **den entzogenen Betrag zur Förderung des hallischen Wohnungsbaues zur Verfügung gestellt.**

Auch bei Verwendung der im gleichen Jahre für den Zweckverband Dürrenberg bereitgestellten Gelder ist die Auswahl der umgesiedelten Einwohner zum größten Teil ohne Berücksichtigung der erwähnten Umsiedlungsbedingungen erfolgt. Deshalb ist auch diese Umsiedlungsauflage nicht erfüllt. Der Herr Regierungspräsident hat wiederum sich für eine unbedingte Ausführung der Auflage ausgesprochen.

Das Ergebnis bezüglich der weiterhin noch zu besetzenden 50 Wohnungen in Dürrenberg (Auflage vom September 1928) bleibt abzuwarten. Soweit sich bisher übersehen läßt, kommen die Wohnungen aus verschiedensten Gründen für eine Entlastung des hallischen Wohnungsmarktes nicht in Frage. Die vom Herrn Regierungspräsidenten beabsichtigte Entlastung des hallischen Wochenmarktes ist also mit Ausnahme des ersten Versuches des Jahres 1926 nicht eingetreten.

Eisbären und Pinguine.

Der Zoologische Garten erhält noch zum Schluß dieses Sommers eine außergewöhnlich sehenswerte Tiergruppe. Durch das Entgegenkommen der Firma Hagenbeck (Stellingen) ist es möglich, eine Schar von zehn jungen Eisbären, die in der Löwenschlucht untergebracht werden, wo sie ihre Spring-, Schwimm- und Tauchkünste aufs beste zeigen können, und eine unerhört komische Gesellschaft von zehn Goldschopf-Pinguinen zu zeigen. Die Pinguine werden im Nilpferdhaffin Platz finden. Pinguine sind im hiesigen Garten lange nicht gezeigt worden und noch nie in dieser Anzahl.

SPD., Ortsverein Halle.

Ortsbezirksversammlungen finden statt:

Donnerstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr:

1. Bezirk: „Reichsadler", Trotha.
7. Bezirk: „Salzquelle", Graseweg 15.
10. Bezirk: Görickes Bierstuben, Jakobstraße.
11. Bezirk: Restaurant Leuchte, Wörmlitzer Str. 98.
12. Bezirk: „Bernhardyhalle", Bernhardystraße.

Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr

4. Bezirk: Restaurant M. Kloppe, Hardenbergstr. 16

Das Sekretariat. Petsch.

Eine zeitgemäße Erinnerung.

Warum hat Eckener auf seiner letzten Probefahrt über Berlin Halle geschnitten?

Nun, eine Erinnerung an das Jahr 1924 mag da vielleicht Aufklärung geben. Es war die Zeit der Eckener-Spende. Alle Welt hatte sich an dem Amerikaflug begeistert und sammelte für den neuen Zeppelin. Da wollte der Studentenausschuß unserer Universität auch nicht zurückstehen und lud Eckener zu einem Vortrage vor der Universität nach Halle. Da wurde ruchbar, daß auch Ebert und andere republikanische Führer sich für die Spende einsetzten. Das war natürlich für den bornierten „Hochschulring" das Signal, gegen Eckener „Amok zu laufen". Eingeladen war er ja nun einmal, das ließ sich nicht ändern, aber es wurde kurzerhand die Parole ausgegeben: der Besuch der selbst anberaumten großen Versammlung wird den Studenten, „der geistigen Blüte der Nation", verboten! Man war so flegelhaft, den eingeladenen Gast zu boykottieren — die beliebte Methode von rechts! Die auswärtigen Ehrengäste und einige Hallenser hielten einige Stuhlreihen des völlig leeren Saales besetzt und warteten vergeblich der Studenten. Schließlich raffte sich der Rektor auf und entschuldigte das völlige Ausbleiben der „nationalgesinnten" Studenten damit, daß sie „zurzeit soviel zu arbeiten" hätten!!!

Ach, wie kümmerlich wirkte diese damals allbekannte Schlappheit des Lehrkörpers gegenüber den Taktlosigkeiten der grünen Couleurstatzen! Wie fein traf die satirische Antwort Eckeners. Wundert man sich nun noch, warum Eckener mit seinem Zeppelin einen Bogen um Halle geschlagen hat?

Steuern zahlen! Das verlangt der Magistrat in einer im heutigen Anzeigenteil veröffentlichten, sehr energisch gehaltenen Bekanntmachung. Also bitte!

OVERSTOLZ
echt macedonisch

Die Sonne auf Macedonien hat den Tabaken jenen Gipfel der Reife gegeben, der sie so leicht und so bekömmlich macht. Alle Völker der Erde reissen sich daher um dieses wertvolle Arbeitsgut, doch verwendete man es bislang wegen seines hohen Preises überwiegend für die Herstellung teurer Zigaretten. — Umso mehr wusste es der deutsche Raucher zu schätzen, dass echt macedonische Tabake sogar die Mischungs-Basis unserer 5 Pfennig-Zigarette OVERSTOLZ bilden. Seine Anerkennung findet darin am besten Ausdruck, dass OVERSTOLZ im freien Wettbewerb die meistgerauchte Zigarette Deutschlands geworden ist.

OVERSTOLZ
die meistgerauchte

Haus Neuerburg
O·H·G·

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281011-17/fragment/page=0005

Die Universität Halle.

Ihre Anstalten, Institute, Kliniken, Stadt und Umgebung.

Die Universität Halle, ihre Anstalten, Institute, Kliniken, Stadt und Umgebung. Dargestellt von Dr. phil. Hanns Freydank. Mit einem Vorwort des Rektors der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, Herrn Prof. Th. Ziehen. Mit vielen Illustrationen und zwei Kunstbeilagen, erschienen im Lindner-Verlag Fritz Lindner, Düsseldorf. Preis geb. 6 Mk., brosch. 4,50 Mk.

Schon im frühesten Mittelalter spielte die alte Salzstadt Halle eine große Rolle im Gebiete Mitteldeutschlands. Zuerst bekannt und berühmt ob seiner Salzquellen, sollte sie gegen Ende des 17. Jahrhunderts durch ihren Ruf als Schul- und Universitätsstadt noch übertroffen werden. Als man an die Gründung einer Universität, die man vor allen Dingen Christian Thomasius und August Hermann Francke zu danken hatte, ging, hob man vor allem die reine Sprache der Bürger hervor, einen Vorteil, den Halle heute wohl kaum mehr hat.

So wurde denn am 1. Juli 1694 die neue Universität mit aller Feierlichkeit eröffnet. Prozessionen, feierliche Reden und feuchtfröhliche Bankette lösten einander ab. Schon an diesem Tage waren 700 Studenten immatrikuliert. Des größten Ansehens erfreute sich im Anfang die juristische Fakultät. Der medizinischen Fakultät gehörte damals auch der Erfinder jener berühmten Hoffmannstropfen an, die ja auch heute noch ein Allheilmittel in mancher Hausapotheke bilden.

Bald entwickelte sich in der Nachbarschaft Halles das Bad Lauchstädt, nach dem viele Studenten zu Fuß, zu Roß oder im Wagen pilgerten. In seinem Werk zeigt der Verfasser ein Bild Lauchstädts aus einem Studentenstammbuch.

Bekannt dürfte sein, daß damals die Dozenten noch die Collegs in ihren Wohnhäusern abhielten, da ja noch kein Universitätsgebäude vorhanden war. So unterrichtete Wolff in seinem Haus in der Großen Märkerstraße. Größere Collegs fanden im Saale des Waagegebäudes statt, wo auch die Honoratioren der Stadt ihre Hochzeiten abhielten. Dabei soll es oft zu Streitigkeiten zwischen den Studenten gekommen sein, die beim Eintritt in „ihren Hörsaal" plötzlich einer fröhlichen Tischgesellschaft gegenüberstanden. Wie diese ausgingen, schreibt der Verfasser leider nicht. Aber nicht nur mit den Bürgern, sondern vor allen Dingen mit dem Militär des „Alten Dessauers" befanden sich die Studenten dauernd in Händeln.

Die Schlachten von Jena und Auerstädt waren geschlagen; die Universität Halle wurde geschlossen. Aber schon am 2. Mai 1808 wurde sie wieder eröffnet, aber ohne die bewährten Lehrkräfte. Nur die medizinische Fakultät machte Fortschritte. Hier wirkte Reil, einer der sympathischsten Gestalten dieser Zeit.

Am 12. April 1817 erfolgte der Zusammenschluß der Universität Halle mit der Schwesteruniversität Wittenberg zur „Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg". Im Jahre 1832 wurde der Grundstein zum heutigen Universitätshauptgebäude gelegt, 1834 erfolgte die feierliche Einweihung des Mittelteiles, der auch heute noch unvollendet dasteht.

Eine neue Blüte der Universität setzte ein. Tholuck, Sunden-Müller, Beyschlag, Loofs waren hervorragende Vertreter der theologischen Fakultät. Dernburg und Gustav Schmoller waren die „Kanonen" der juristischen Fakultät, der die Wirtschaftswissenschaft angegliedert war.

Im Jahre 1873 entstand dann das Seminar für Staatswissenschaften, 1911 das Seminar für Genossenschaftswesen, an dessen Spitze zurzeit der bekannte Genossenschaftler Prof. Dr. Grünfeld steht. Die jüngste Schöpfung ist das Institut für Zeitungswesen, 1928 gegründet, unter der Leitung des Herrn Prof. Dr. Fleischmann. Weiter führt uns der Verfasser durch die Institute der Universität, durch die Universitätskliniken, und gibt dabei eine gute Uebersicht besonders über die Entwicklung der klinischen Anstalten.

Das Werk ist ausgezeichnet dazu geeignet, der Universität Halle — und auch der Stadt Halle — durch die Schilderung seiner Schönheiten und Reize neue Freunde zu gewinnen, die die Universität Halle aber auch nötig hat, da sie sich im allgemeinen nicht eines guten Rufes erfreut.

Stud. jur. W. K.

Der Herr Rechtsanwalt hat das Wort

Der Verein der hallischen Anwälte hatte gestern in der „Drei-Degen-Loge" einen zwanglosen Abend veranstaltet, zu dem er außer seinen Mitgliedern auch die höheren Justizbeamten sowie Vertreter der Industrie und des Handels eingeladen hatte. Unter anderem wurde dort von Herrn Rechtsanwalt Kaßler ein im Plauderton gehaltener Vortrag gehalten, der die verschiedensten Standesfragen der Rechtsanwälte berührte, von dem man manches unterstreichen kann, wenn auch wiederum gegen manches sich etwas sagen ließe. Es war aber keine Gelegenheit zum Diskutieren, weshalb wir uns den Vorschlag erlauben, der Anwaltsverein möge die Gelegenheit dazu schaffen, indem er einen Vortragsabend in anderer Form veranstaltet. Wünschenswert wäre dann noch eine Verbreiterung des Kreises der Eingeladenen, da Rechtsfragen doch auch die Arbeiterschaft interessieren, und deren Vertreter deren Ansichten auch den Herren Rechtsanwälten und Richtern gern einmal unterbreiten würden. Herr Landgerichtspräsident Gülland sprach zwar gestern abend von der soziologischen Rechtsprechung, die sich jetzt bemerkbar mache, aber wir sind leider nicht in der Lage, ebenso milde Kritik gegenüber der Justiz zu üben wie Herr Rechtsanwalt Kaßler, der doch nicht umhin konnte, ein gewisses Maß der Berechtigung dieser Kritik anzuerkennen. Mag sein, daß Richter und Anwälte dem hohen Ideal zustreben, nur dem Recht zu dienen, wie es gestern mehrmals zum Ausdruck gebracht wurde. Es befinden sich aber auf dem Wege dazu so viel Hindernisse, bedingt durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung, daß manch einer, der berufen ist, an der Findung des Rechts mitzuwirken, von diesem Wege abirrt. Aus diesem Grunde haben wir Sozialdemokraten unsere besonderen Wünsche bei verschiedenen Fragen, die auch die Rechtsanwälte berühren. Hatte also gestern, wenn auch nur kurz, ein Herr Rechtsanwalt das Wort, so würden wir uns freuen, wenn auch einmal die andere Seite sich ausführlicher äußern könnte.

A. W.

Vor 50 Jahren

Ein halbes Jahrhundert im Leben der Menschheit ist nur ein Windhauch. Für die Generationen, die da kommen und gehen, sind 50 Jahre ein Leben mit all seinen Kämpfen, Mühen, Niederlagen und Erfolgen. Freilich, dem einzelnen Menschen mag der Pulsschlag seiner Zeit zu langsam gehen. Sein stürmisches Herz möchte schnellere und größere Erfolge fühlen und erleben. Und dennoch! Wer seinen Blick rückwärts wendet, der muß zugeben, daß seit dem Tag der Verkündigung des Sozialistengesetzes unerhört Vieles und Gewaltiges geschehen ist. Die Arbeiterbewegung ist aus kleinen Anfängen heraus zu einer Kulturbewegung geworden, vor der sich die Mächtigen der Erde beugen. Und da dachte einst vor 50 Jahren der Gewaltmensch Bismarck, er könne die Arbeiterbewegung mit seiner eisernen Ferse zertreten.

Dem Denkenden geziemt es, in raschlebiger Zeit an Erinnerungstagen sich in die Geschichte zu versenken. Es ist daher zu begrüßen, daß der Ortsbildungsausschuß der SPD. am Dienstag, dem 23. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Volkspark" eine künstlerisch wertvolle

Erinnerungsfeier

veranstaltet.

Es ist dem Bildungsausschuß gelungen, den Sprechchor der Leipziger Arbeiterbewegung zur Mitwirkung zu gewinnen. Der durch seine Leistungen weit über Sachsen hinaus bekannte Sprechchor der Leipziger Genossen wird aufführen: „Auf Sozialisten!" Eine kurze, aber lebendige Uebersicht über unsere eigene Geschichte. Halle sah seit langem keinen großen Sprechchor. Wir dürfen begierig sein, wie Halles sozialistische Arbeiterschaft ihre Gäste begrüßt. Außerdem wirkt das Leipziger Holzbläsertrio mit.

Uns allen wird es eine besondere Genugtuung sein, daß der alte Adolf Hoffmann, einer der Gründer der hallischen Arbeiterbewegung, sein Erscheinen zugesagt hat, um die Festrede zu halten. Auch unsere hallischen Sängergenossen werden nicht fehlen. Darum: Besorgt Euch Programme zu 50 Pf. im Vorverkauf. Sie sind zu haben: Zigarrengeschäft Albrecht, Buchhandlung „Volksblatt", Parteisekretariat Harz 42 44 und bei den Unterkassierern.

Zehn Jahre Handelshochschulkurse.

Der Kaufmännische Verein läßt in den nächsten Tagen an seine Mitglieder und an die Kaufmannschaft der Nachbarstädte zum zehnten Male den Arbeitsplan der von ihm und der Industrie- und Handelskammer veranstalteten Handelshochschulkurse herausgehen. Hervorgegangen aus wissenschaftlichen Fachkursen für kaufmännische Angestellte, selbständige Kaufleute und ihre Angehörigen in den Kriegsjahren 1917 und 1918, sollen die Hochschulkurse selbständigen Kaufleuten und älteren, in der Geschäftspraxis erfahrenen Gehilfen wertvolle Anregungen vermitteln, die bei der heutigen Umstellung im Wirtschaftsleben, bei der Reichhaltigkeit der neuen, für die Wirtschaft bedeutsamen Gesetze, für die wirtschaftlichen Kämpfe im In- und Auslande jedem Kaufmann unentbehrlich sind.

Der Verwaltungsausschuß der Handelshochschulkurse hat während der 10 Jahre unter Leitung des Herrn Dr. Aubin, Professor der wirtschaftlichen Staatswissenschaften an der Universität Halle, führende Männer der Wirtschaft und der Betriebswissenschaft zu gewinnen gewußt, die im Jahre zeitgemäße, wirtschaftliche Grundfragen in anregender Weise behandelt haben. Auch in diesem Jahre ist wieder ein reichhaltiger Arbeitsplan aufgestellt worden, in dessen Mittelpunkte fünf Vorträge für Monat November stehen, die allseitiges Interesse bei der Kaufmannschaft finden dürften.

Zur besonderen Würdigung des zehnjährigen Bestehens der Handelshochschulkurse werden diese Vortragsreihen durch zwei öffentliche Vorträge umrahmt. Am 25. Oktober wird Professor Dr. Wiedenfeld (Leipzig) über das Thema sprechen: „Die Produktionsteilung in der Weltwirtschaft und ihre handelspolitischen Auswirkungen". Den Abschluß der diesjährigen Vortragsreihen bildet ein öffentlicher Vortrag des Syndikus der Industrie- und Handelskammer in Breslau Dr. Freymark. Er wird am 22. November sprechen über das Thema: „Der deutsche Osten, insbesondere Schlesien, in seiner Bedeutung für Gesamtdeutschland."

Neben diesen Vorträgen sind auch in diesem Jahre fremdsprachliche Halbjahreskurse und vierteljährliche Arbeitsgemeinschaften für Buchhaltung, Betriebswirtschaft und Steuerrecht vorgesehen. Diese Veranstaltungen werden besonders kaufmännischen Angestellten für ihre praktische Betätigung reiche Anregung zu nutzbringender Auswertung im Berufe bieten.

R. G.

Die Kraftwagenbahn Halle—Leipzig.

Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Kraftwagenbahn Leipzig—Halle (Leha) hielt im Stadthaus eine Sitzung ab, in der über das Projekt einer solchen Kraftwagenbahn eingehend berichtet wurde. Aus dem Bericht des Vorsitzenden ergab sich, daß die Leha am Schluß des Vereinsjahres 195 Mitglieder zählte. An körperschaftlichen Mitgliedern gehören der Leha u. a. an: der Magistrat der Stadt Halle, der Rat der Stadt Leipzig, die Landesplanung der Kreishauptmannschaft Leipzig und die Deutsche Lufthansa Berlin. Außer den Oberbürgermeistern Rive (Halle) und Rothe (Leipzig) sind viele führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie Unternehmungen und Gesellschaften des Handels und der Industrie Mitglieder der Leha. Der Vorsitzende hat hinsichtlich der Durchführung der Kraftwagenbahn Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium und dem sächsischen Finanzministerium gepflogen. Das letztere steht dem Gedanken der Kraftwagenbahn zwar sympathisch gegenüber, vermag aber in der nächsten Zeit Mittel für einen solchen Zweck nicht bereitzustellen. Der Gedanke weiterer Verhandlungen mit dem sächsischen Finanzministerium wird verfolgt werden müssen. Der Möglichkeit der Durchführung der Kraftwagenbahn steht im besonderen das Reichsverkehrsministerium hindernd im Wege. Nach dem § 13 des Finanzausgleichsgesetzes glaubt das Reichsverkehrsministerium Kraftwagenbahnen mit Gebührenerhebung nicht zulassen zu können. Diese Ansicht sei zu bekämpfen. Eventuell soll mit Hilfe des Deutschen Städtetages auf eine Abänderung des Finanzausgleichsgesetzes gedrungen werden.

Versagung von Arbeitslosenunterstützung. Nach § 90 AVAVG. darf die Arbeitslosenunterstützung auch dann versagt werden, wenn die von dem Arbeitslosen verweigerte Arbeit nicht von dem die Unterstützung gewährenden Arbeitsamt, sondern von einem anderen Arbeitsamt angeboten wird, bei dem der Arbeitslose um eine Arbeitsstelle nachgesucht hat. (Entscheidung vom 4. Juli 1928.)

Die Straßenunfälle am Mittwoch

Der gestrige Tag brachte nachstehende erwähnenswerte Straßenunfälle:

Gegen 13.45 Uhr wurde in der Großen Steinstraße vor dem Grundstück Nr. 41 ein Mann, welcher einen Handwagen führte, von einem Motorradfahrer umgefahren. Der Mann klagte über Schmerzen am linken Bein.

Gegen 12.15 Uhr stießen an der Ecke Pfännerhöhe und Torstraße zwei Radfahrer zusammen. Ein Radfahrer kam zu Fall und klagte über Schmerzen in der rechten Hüftgegend. Sein Fahrrad wurde leicht beschädigt.

Gegen 16.45 Uhr stießen an der Ecke Merseburger Straße und Privatstraße Zimmermann ein Lieferwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt leichte Verletzungen am Kopf, an der linken Hand und am rechten Knie. Er wurde im Krankenhaus Bergmannstrost verbunden. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Gegen 18.30 Uhr stießen an der Ecke Richard-Wagner- und Große Brunnenstraße ein Straßenbahnwagen und ein Lastfuhrwerk zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Das Fuhrwerk mußte durch die Feuerwehr abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt.

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit.

Die Ortsgruppe Halle des Zentralverbandes der Angestellten, die Gewerkschaft der Handlungsgehilfen und Bureauangestellten, hat für die Wintermonate ein umfangreiches Arbeitsprogramm aufgestellt. Besondere Sorgfalt wird der Fortbildung der Angestellten gewidmet. Es ist zunächst ein Kursus in der Einheits-Kurzschrift vorgesehen, sodann wird Unterricht in der Buchhaltung erteilt. Die Jugendgruppe hat außerdem Arbeitsgemeinschafts-Abende eingerichtet über kaufmännischen Briefwechsel, Arbeitsrecht, Verkaufskunde usw.

Es wird gebeten, daß sich die Angestellten, die an den Kursen teilzunehmen beabsichtigen, umgehend in der Geschäftsstelle des ZdA., Halle, Harz Nr. 42/44, anmelden.

Wieder-Aufrollung des Ludwigshafener Leunaprozesses?

Wie aus Ludwigshafen berichtet wird, hat der durch Schöffengerichtsurteil wegen Betruges und Beamtenbestechung zu zwei Jahren Gefängnis und 15 000 Mk. Geldstrafe verurteilte Fabrikant Wagner Wiederaufnahme des Prozesses, in den eine ganze Anzahl in Halle und Leuna ansässige Personen verwickelt sind, beantragt. Wagners Antrag, der 60 Druckseiten umfaßt, führt eine Fülle von entlastendem Material an. Gegen einen Leunaangestellten wird darin Meineidsanzeige erstattet, ebenso gegen einen Sachverständigen, gegen einen ehemaligen Angestellten der Firma Metger & Kerner. Gleichzeitig haben die Verteidiger weiter Strafaussetzung für Wagner, der noch ein Jahr zu verbüßen hat, beantragt.

Die Sparkassen der Provinz Sachsen

Die Geschäftslage der Sparkassen der Provinz Sachsen stellte sich am 31. August wie folgt: Die Spareinlagen weisen mit 310 Millionen einen Zuwachs von 20,3 Millionen, die Depositen mit 22,3 Millionen einen Zuwachs von 6 Millionen auf. Was die Anlage der Gelder anbetrifft, so weisen die Gelder für langfristige Zwecke (Hypotheken, Wertpapiere, Kommunalkredite) eine erhebliche Zunahme um 14,7 auf 223,8 Millionen auf. Die Steigerung des Hypothekarkredites gegenüber der letzten Bilanzveröffentlichung beträgt 6,8 Millionen.

Hilfeleistung verboten!

Zu dieser in der Rubrik „Was die Leser sagen" kürzlich erschienenen Einsendung schreibt uns die Berufsfeuerwehr Halle: Es entspricht nicht den Tatsachen, daß derjenige, der in der Ausübung seiner Menschenpflicht bei Unfällen das Krankenauto ruft, zu den Kosten des Transportes herangezogen wird. Um die spätere Feststellung des Unfalls usw. zu erleichtern, ist es notwendig, daß der Krankentransportführer unter anderem auch die Personalien des Bestellers feststellt. Unrichtig ist es ferner, daß bei Unfällen und dergleichen Vorkommnissen nur ein Beamter der Polizei das Krankenauto zur Hilfeleistung rufen darf. Es steht jedem Straßenpassanten, um schnelle Hilfe herbeizurufen, frei, das Krankenauto zu bestellen, ohne daß ihm Kosten entstehen.

Leben und Tod in Preußen.

Starke Zunahme der Eheschließungen. — Geringerer Geburtenrückgang. — Gestiegene Sterblichkeit.

Im zweiten Vierteljahr 1928 ist wiederum eine starke Zunahme der Eheschließungen festzustellen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, belief sich die mittlere Heiratsziffer der Großstädte auf 10,44 pro Tausend gegenüber 9,59 pro Tausend und 8,75 pro Tausend in den gleichen Jahresvierteln von 1927 und 1926. Die höchste Heiratsziffer zeigte Berlin, wo auf je 1000 Einwohner 12,03 Eheschließungen entfielen.

Der Geburtenrückgang hat sich — wenn auch in bescheidenem Maße — fortgesetzt. Im Mittel betrug die Geburtenziffer der Großstädte 18,27 pro Tausend (18,44 pro Tausend zweites Vierteljahr 1927). Die höchsten Geburtenziffern hat Hamborn (24,17 pro Tausend) und Hindenburg (23,18), die niedrigste Berlin (10,54 pro Tausend).

Die Sterblichkeit war mit 12,37 pro Tausend gegen 11,65 pro Tausend im zweiten Vierteljahr 1927 ungünstig. Günstig war sie in Essen (10,50 pro Tausend) und Barmen (10,26 pro Tausend), ungünstig in Halle (16,35 pro Tausend) und Königsberg (15,59 pro Tausend), wo durch den Besuch der Universitätskliniken durch nicht am Orte ansässige Personen die Sterblichkeitsziffer beeinflußt wird. Die Säuglingssterblichkeit des Berichtsvierteljahres war insgesamt nicht ungünstig. Auf 100 Lebendgeborene kamen im Durchschnitt der Großstädte 9,0 Sterbefälle von Kindern unter 1 Jahr gegenüber 9,1 im zweiten Vierteljahr 1927.

Infolge des starken Geburtenrückganges und der vermehrten Sterblichkeit ist der Geburtenüberschuß geringer als im Vorjahre. Er betrug im Durchschnitt der Großstädte nur noch 5,90 pro Tausend gegenüber 6,79 pro Tausend im gleichen Zeitraum 1927.

Keine Filmzensur durch Ortspolizeibehörden

Die Anregung von Widerrufsverfahren.

Es ist in neuerer Zeit mehrfach vorgekommen, daß Ortspolizeibehörden die Vorführung von Bildstreifen, die von den amtlichen Prüfungsstellen zugelassen sind, verboten haben. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß darauf hin, daß den Ortspolizeibehörden grundsätzlich eine Nachzensur und ein vom Lichtspielgesetz unabhängiges allgemeines Verbotsrecht gegen einen zugelassenen Bildstreifen nicht zusteht.

Sprengungen in der Saale. In diesen Tagen finden in der Saale an der neuen Kröllwitzer Brücke Sprengungen statt, die dem Zweck dienen, das Felsgestein, das bei Bestehen der alten Brücke als Eisbrecher diente, zu beseitigen. Hierdurch ergibt sich auch eine bedeutende Erleichterung für die Schiffahrt. Die Sprengarbeiten werden in etwa acht Tagen beendet sein.

Lehrgang für Obstbaumschnitt und Obstbaumpflege. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, findet an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem in der Woche vom 22. bis 27. Oktober ein Lehrgang für Obstbaumschnitt und Obstbaumpflege statt. Personen unter 18 Jahren werden zu dem Lehrgang nicht zugelassen.

Berufswechsel und Krisenunterstützung. Hat ein Arbeitnehmer seinen Beruf gewechselt, so ist für die Einstufung in eine bestimmte Gruppe der Krisenunterstützung sein früherer Beruf jedenfalls dann nicht mehr maßgebend, wenn der Arbeitnehmer ihn schon längere Zeit aufgegeben, nach der Gesamtlage der Umstände sich für das praktische Leben davon losgelöst und auf den neuen Beruf umgestellt hat. (Entscheidung vom 22. Juni 1928.)

Walhalla-Theater. Am Sonntag, dem 14. Oktober, nachmittags ½4 Uhr, zu kleinen Preisen, und abends 20 Uhr zu gewöhnlichen Preisen finden die letzten zwei Vorstellungen des Schwankes „In Closchwitz blüht der Flieder" statt, in welchem Schlager der berühmte Komiker Paul Beckers einen unerhörten Lacherfolg erzielt hat. Am Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, ist eine Wiederholung des Kindermärchens „Hänsel und Gretel" mit großen Balletteinlagen. Kleine Preise. (S. Anzeige!)

Saalkreis

Diemitz. Der Lehrling muß es bringen. Der hiesige Friseur S. hat tüchtig in und außer dem Hause zu tun und nach lieber Gewohnheit nimmt ein Teil seiner Kundschaft sein Geschäft auch des Sonntags in Anspruch. Da glaubte S., obwohl ihm die reichsgesetzlichen Jugendschutzbestimmungen bekannt sein müssen, auch seinem Lehrling ausgiebig Sonntagsarbeit verrichten lassen zu müssen, statt seine Kunden um Sonnabendbesuch zu bitten. Die Eigenmächtigkeit wurde zur Anzeige gebracht. Vor dem hallischen Amtsrichter stellte sich heraus, daß der Lehrling häufiger am Sonntag arbeiten mußte, und deswegen wurde sein Lehrherr wegen fortgesetzter Zuwiderhandlung gegen besagte Bestimmungen zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Den Unterschied zwischen Beschäftigungsrecht der Gehilfen und Lehrlinge wollte er nicht einsehen.

Plötznitz. Einen empfindlichen Denkzettel erhalten. Am ersten Pfingstfeiertag wurde ein kaum sechzehnjähriges Dienstmädchen auf dem Wege zu einem Tanzvergnügen von einem Radfahrer angesprochen. Gleich darauf warf er sein Rad weg und drückte das Mädchen am Grabenrand zu Boden, um es zu vergewaltigen. Trotz Kampf, bei dem es beiderseits Kratzwunden setzte, hätte der Unhold sein Ziel erreicht, wenn nicht in jenem Augenblick ein vorüberradelnder Mann gerufen hätte: „Das bist Du, Peiske, deshalb bist Du wohl vor uns weggefahren!?" Gestern hatte sich Otto Peiske vor dem Schöffengericht Halle wegen versuchter Notzucht zu verantworten, das ihm sieben Monate Gefängnis und mehrjährigen Ehrverlust zudiktierte. Zu seinem Gunsten nahm es sogar nur tätliche Beleidigung an.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht, für den Anzeigenteil: Walter Künne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 21.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281011-17/fragment/page=0006

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Sozialrentnerfürsorge in Merseburg.

Die Zahl der unterstützten Personen betrug in den Jahren 1926/27 471 bzw. 470, was gegenüber 1925 ein Zuwachs von 50 Empfängern bedeutet. Im Jahre 1927 trat ein gewisser Stillstand ein. Dem Zugang stand ein gleichgroßer Abgang gegenüber. Die Fürsorgeberechtigten wurden durch einmalige und laufende Geldbeträge unterstützt. Neben diesen erhielten sie anläßlich des Weihnachts- und Osterfestes Lebensmittel zugeteilt. Zur Deckung des Winterbedarfs gelangten Kartoffeln, Briketts und Brennholz zur Verteilung. Größere Beihilfen zur Deckung der Beerdigungskosten wurden an Angehörige bewilligt: 1926 in 10, 1927 in 6 Fällen. Für Krankenhausbehandlung mußte die Fürsorgestelle 1926 bei 7 Sozialrentnern und 1927 bei 13 Fürsorgeberechtigten die Kosten aufbringen. Hierbei ist zu bemerken, daß für die Sozialrentner und Waisen durch einen Vertrag mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse bei Krankheitsfällen für ärztliche Behandlung und Arzenei gesorgt ist. Der im Haushalt für Unterstützung der Sozialrentner ausgeworfene Betrag betrug im Rechnungsjahr 1926 92 000 Mk., 1927 97 000 Mk.

Aus dem Gewerkschaftskartell.

In der letzten Sitzung des Ortsausschusses des ADGB. gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende Wenscheck mit ehrenden Worten des verstorbenen Bezirkssekretärs Wernicke. Wenscheck berichtete dann über die Besetzung des Ausschusses beim Arbeitsamt Halle und die Bestellung der Vorsitzenden beim Arbeitsamt. — Einige Gewerkschaften haben den Januarfragebogen noch nicht zurückgesandt; bei der Herausgabe der Fragebogen über die Arbeitszeit wird pünktlichere und bessere Arbeit für notwendig erachtet. — Den Bericht über das Gewerkschaftsfest gab Jünger, wobei das schamlose Beiragen einer kommunistischen Gruppe am Festtage nochmals Erwähnung fand. — Die Einnahme in Höhe von 1575 Mk. und die Ausgabe in Höhe von 1358 Mk. sowie der Kassenbericht mit Ein- und Ausgabe wurden für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Darauf gab der Vorsitzende die Vorbereitungen der Bildungsarbeiten im Winterhalbjahr bekannt.

Dann kam der Schlager der KPD.: Gewerkschaftskartell und Volksbegehren. Herr Babucke als Anwalt jeglichen Blödsinns hielt sein „Referat", das er wohl in allen Versammlungen herunterleiert. Nach dem Erguß, der von Hohn und Spott begleitet wurde, ging man zur Tagesordnung über. Ein Antrag der KPD., eine öffentliche Versammlung abzuhalten, um über den Gewerkschaftskongreß in Hamburg zu reden, verfiel, nachdem Babucke durchblicken ließ, daß damit lediglich der lahme Schimmel der Kommunisten auf die Beine gebracht werden sollte, der Ablehnung. Die Delegierten waren der Meinung, daß mit Flegeleien, Prügelszenen und Krach die Gewerkschaftsbewegung nicht vorwärts gebracht wird.

Naumburg. Explosion eines Karbidbehälters. Bei Bauarbeiten am Neubau der Naumburger Molkerei GmbH. explodierte ein Karbidbehälter. Ein Arbeiter wurde von dem mit Wucht weggeschleuderten Deckel des Behälters an die Wand gequetscht und nicht unerheblich verletzt; er wurde ins Krankenhaus transportiert.

Vom Merseburger Jugendamt

Seit Inkrafttreten des RJWG. im Jahre 1924 hat das Jugendamt einen eigenen Etat. Bei der früher schon durchgeführten weitgehenden Jugendfürsorge handelt es sich im großen und ganzen hauptsächlich um freiwillig übernommene Aufgaben, die durch das RJWG. zu Pflichtaufgaben der Bezirksfürsorgeverbände wurden.

In der Zusammensetzung des Jugendamtes traten Aenderungen im Laufe des Berichtsjahres nicht ein.

Die Fürsorge für Schwangere und Wöchnerinnen wurde wie bisher durchgeführt. Durch Einleitung von Fürsorgemaßnahmen vor der Entbindung, durch Gewährung von Stärkungsmitteln, Wäsche, Beschaffung von Unterkunftsmöglichkeiten, Unterbringung in Entbindungsanstalten usw. konnte in vielen Fällen geholfen werden. Auf Grund des Gesetzes über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft vom 16. Juli 1927 wurde verschiedentlich zum Schutze der Schwangeren eingegriffen.

Anträge auf Wochenhilfe wurden gestellt: 1926 18 Anträge für die 990 Mk. verausgabt wurden; 1927 13 Anträge für die 485 Mk. verausgabt wurden.

In der Säuglingsfürsorge, die unter Leitung des Vaterländischen Frauenvereins (!) steht, wurden im Berichtsjahre 574 Säuglinge vorgestellt bzw. aufgesucht, davon waren 81 unehelich. Aerztlich untersucht wurden 464 Säuglinge. Die Zahl der die Beratungsstelle besuchenden Mütter betrug 2734. Durch die Säuglingsfürsorgeschwester wurden 2694 Hausbesuche gemacht. An außergewöhnlichen größeren Unterstützungen wurden außer einem Drittel Gehaltsanteil für die Säuglingsschwester zur unentgeltlichen Abgabe an Bedürftige folgende Beihilfen gewährt: Eisen- und Malztropfen im Werte von 450 Mk., belehrende Hefte über die Pflege des Säuglings 100 Mk., auf Antrag bei der Regierung ein Barbetrag von 450 Mk.

Der Pflegestellenmangel bei der Unterbringung unehelicher Kinder hat sich im Laufe des Berichtsjahres namentlich für größere Kinder erfreulicherweise etwas behoben. Die Unterbringung von neugeborenen Kindern stößt jedoch nach wie vor auf die größten Schwierigkeiten, namentlich bei ortsfremden Müttern, die hier keinerlei Angehörige haben. Auch der allgemeine Wohnungsraummangel erschwert die Unterbringung sehr. In 12 Fällen mußten Säuglinge im Berichtsjahre in auswärtige Heime untergebracht werden.

Die Kleinkinderfürsorge erstreckt sich, wie bisher, auf Einzelmaßnahmen in der Familienfürsorge und auf die halboffene Fürsorge in der städtischen Kinderbewahranstalt und im Kindergarten des Vaterländischen Frauenvereins.

In der städtischen Kinderbewahranstalt fanden durch das Jugendamt folgende Neuaufnahmen statt: 1926 70, 1927 64. Die durchschnittliche Belegziffer betrug 50 Kinder.

Der Aufsicht des Jugendamtes unterstehen 276 Pflegekinder. Davon sind unter zwei Jahren 74. In fremden Familien sind 56 Kinder untergebracht; 220 sind bei der Mutter bzw. den Großeltern. Im Berichtsjahr wurde in 34 Fällen Erlaubnis zum Halten eines Pflegekindes erteilt, in 3 Fällen versagt. 14 Pflegekinder wechselten ihre Pflegestelle einmal, 2 Pflegekinder zweimal. Durch Annahme an Kindesstatt konnte drei Kindern ein neues Elternhaus verschafft werden.

Die Schulkinderfürsorge wurde weiter gefördert. Die Untersuchungen der Kinder erstrecken sich auf alle Schulen. Es wurden untersucht: 1926 3320 Kinder, 1927 3466 Kinder.

Schuluntersuchungen.

Aus dem ärztlichen Bericht ist ersichtlich, daß die Gruppe I und II keine sehr wesentliche Aenderung erfahren haben, während Gruppe III, die deutlich unterentwickelte, unternährte und kranke Kinder umfaßt, im letzten Jahre eine augenfällige Besserung erfahren hat. Diese Zahl der elenden Kinder dieser Gruppe, die früher mehr als ein Viertel der Gesamtzahl betrug, ist auf ein Fünftel zurückgegangen und zwar in sämtlichen Schulen ziemlich gleichmäßig. Für diese erfreuliche Tatsache ist wohl als Grund eine bessere Lebenshaltung und häusliche Pflege anzunehmen. Bei dem Vergleich der Gruppen in höheren, mittleren und Volksschulen zeigt sich, daß die Prozentzahlen von Gruppe I in den Volksschulen am kleinsten sind, in den Mittelschulen ansteigen und in den höheren Schulen sich noch weiter verbessern. Die Gruppe II zeigt keine wesentlichen Unterschiede zwischen den verschiedenen Schulen. Zu Gruppe III gehören in den Volksschulen über ein Fünftel, in den Mittelschulen zwischen ein Fünftes bis ein Sechstel und in den höheren Schulen beinahe ein Siebentel der Kinder.

Die Schuluntersuchen geben auch die Grundlage für die zu treffenden gesundheitlichen Maßnahmen, wie Gewährung von Stärkungsmitteln in der Schule, Liege-, Erholungs- und sonstigen Kuren. An der Verabreichung von Stärkungsmitteln, bestehend aus einem Viertelliter Frischmilch und Nährzwieback, haben teilgenommen: 1926 302 Kinder an 63 Tagen, 1927 592 Kinder an 66 Tagen.

Im Rahmen der örtlichen Erholungsfürsorge fanden weiter Liegekuren in der Zeit von Mitte Juni bis Mitte Oktober statt. Es nahmen in zwei Abschnitten teil: 1926 108 Kinder, 1927 90 Kinder. Auch an diese Kinder wurde eine Zusatzspeisung von Milch und Zwieback verabfolgt.

Bei gesundheitlich wenig gefährdeten Kindern sind mit der örtlichen Erholungsfürsorge recht gute Erfahrungen gemacht worden. Diese kann, da sie weniger kostspielig ist, auf längere Zeit durchgeführt werden; auch ist anzunehmen, daß der Kurerfolg bei manchen Kindern dadurch, daß sie in ihrer gewohnten Umgebung bleiben und durch eine Herausnahme aus dieser keine Erschütterung erleiden, ein besserer ist, als bei Versendung in Erholungsheime. Kranke Kinder bedürfen allerdings meistens einer regelrechten auswärtigen Kur, um durch günstige klimatische Einflüsse eine Neubelebung des Organismus herbeizuführen.

Die Erfolge der auswärtigen Kuren hängen wesentlich mit der richtigen und sorgfältigen Auswahl der für erholungsbedürftige Kinder in Frage kommenden Kurorte zusammen. Daher werden die bei der Schuluntersuchung als kurbedürftig bezeichneten Kinder nochmals dem Arzt zu einer eingehenden Untersuchung vorgestellt.

Es waren zu 6 Wochenkuren untergebracht: 1926 215 Kinder, 1927 218 Kinder. Von den 218 Kindern hatten eine Kur von über 6 Wochen bis zu einem halben Jahr 23 Kinder. 36 Kinder waren in einem Heim für tuberkulosegefährdete Kinder, 9 waren in einer Lungenheilstätte untergebracht. Bei einer Durchschnittsberechnung von 160 Mk. für die Kur betrugen die Gesamtaufwendungen etwa 35 000 Mk.

An Zuschüssen wurden gewährt: Von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Merseburg in 57 Fällen 3097,90 Mk., Betriebskrankenkasse des Ammoniakwerks in 36 Fällen 3422 Mk., verschiedene Krankenkassen in 16 Fällen 737 Mk., Allgemeine Ortskrankenkasse Leuna in 9 Fällen 625,95 Mk., von der Landesversicherungsanstalt 2274 Mk., von der Angestelltenversicherung 789,25 Mk., von Knappschaft 488,17 Mk., vom Landeshauptmann 1940,60 Mk., an städtischen Zuschüssen einschl. Mittel aus der Kriegerhinterbliebenen-, Kriegsbeschädigten- und der Krüppelfürsorge 9300 Mk., zusammen 22 674,87 Mk. Der Rest von etwa 12 325 Mk. wurde durch die Eltern aufgebracht, unter denen sich 19 Selbstzahler befanden.

Die Jugendgerichtsfälle haben sich erfreulicherweise weiter verringert. Es standen zur Verhandlung: 1926 14 Fälle, 1927 10 Fälle. Es fand eine Teilnahme an vier Sitzungen des Jugendgerichtes statt.

Die Fürsorge für minderjährige schulentlassene Jugendliche besteht vor allen Dingen in der Vermittlung von Berufs- und Arbeitsmöglichkeiten. Bei der Unterbringung gefährdeter Jugendlicher leistet der Provinzial-Erziehungsverein wiederum mit gutem Erfolge Beistand. Eine Unterbringung in Ausbildungsstätten, Haushaltungsschulen usw. wurde in 18 Fällen durchgeführt.

Auswärtige gefährdete Jugendliche wurden durch die Polizei aufgegriffen und dem Jugendamt vorgeführt: 1926 47, 1927 29. Die Rückführung in die Heimat erfolgte stets in Verbindung mit den Eltern, entweder nach dem Wohnort selbst oder auf Antrag der Eltern bzw. des Jugendamtes in Anstaltserziehung.

Schutzaufsicht wurde angeordnet: 1926 in 14 Fällen, 1927 in 2 Fällen neu, 17 alte Fälle wurden weitergeführt.

Anträge auf Fürsorgeerziehung wurden gestellt: 1926 liefen 33 Fälle, 1927 liefen 14 Fälle. Den 14 Anträgen wurde in 10 Fällen entsprochen, 2 Fälle sind wegen Berufung beim Landgericht noch unentschieden, 2 Fälle laufen noch. Aus der Fürsorgeerziehung wegen Volljährigkeit endgültig entlassen wurden im Berichtsjahr 5 Zöglinge.

Hausbesuche und Ermittlungen im Außendienst wurden 772 gemacht.

Schulungskursus für sozialistische Gemeinde- und Amtsvorsteher.

In der Zeit vom 27. bis einschließlich 30. Dezember dieses Jahres findet in Halle ein Schulungskursus statt, der sich auf folgende Themen erstrecken wird.

1. Rechte und Pflichten eines Gemeinde- und Amtsvorstehers.
2. Die Einkünfte der Gemeinden.
3. Finanzierung des Wohnungsbaues.
4. Gemeinden und Volksschulen.

Für jedes Thema ist ein Schulungstag vorgesehen. Wir ersuchen alle parteigenössischen Gemeinde- und Amtsvorsteher im Regierungsbezirk Merseburg, sich an diesem Kursus zu beteiligen. Der gewählte Zeitpunkt scheint uns insofern passend, als sich für diese Tage die ehrenamtlich tätigen Genossen noch am besten frei machen können. Für Quartier und Verpflegung wird gesorgt. Auf Antrag erhält jeder Teilnehmer einen Kostenzuschuß aus der Bezirkskasse.

Anmeldung möglichst bald an R. Drescher, Halle, Harz 42/44.

Kommunale Beratungsstelle, Bezirksverband Halle.

Fernruf: 210 29.

BULGARIA

Die beste 5 Pf-Zigarette!

KRONE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281011-17/fragment/page=0007

Mansfelder Reeise

Eisleben

SPD. Unterbezirk Mansfeld.

Am Sonntag, dem 14. Oktober, findet in Eisleben die Enthüllung des Ebertgedenksteins statt. Die Weiherede hat Genosse Hörsing übernommen. Am Vorabend dieser Feier findet ein Fackelzug mit anschließendem Kommers statt.

Die Mitglieder der Ortsvereine werden ersucht, beide Veranstaltungen zu besuchen. Antritt zum Fackelzug abends ½8 Uhr auf dem Turnplatz Kaumberg, Leuschnerstraße. Abmarsch zur Denkmalsweihe ½2 Uhr vom „Volkshaus".

Der Unterbezirksvorstand.

Die Betriebsunfälle bei der Mansfeld AG.

Im Preußischen Landtage ist folgende Kleine Anfrage des Abgeordneten Christange (Sozialdemokratische Partei) eingegangen: Die Betriebsunfälle auf den Werken, besonders auf dem Wolf- und Vitzthum-Schacht der Mansfeld AG. haben in letzter Zeit bedenklich zugenommen. Außerordentlich gestiegen sind auch die Unfälle mit tödlichem Ausgang. Ich frage daher: 1. Sind dem Staatsministerium diese Zustände bekannt? 2. Ist die Inanspruchnahme der Aufsichtspersonen und Betriebsräte bei der Unfallverhütung genügend? 3. Ist das Staatsministerium bereit, aus Anlaß der Steigerung der Betriebsunfälle zu prüfen, ob die Unfallverhütungsvorschriften und sonstigen vorbeugenden Maßnahmen stets durchgeführt werden?

Tarifbewegung der Metallarbeiter

Mit dem Erstarken der Gewerkschaftsbewegung geht die Ausbreitung der Tarifverträge auch in Eisleben Hand in Hand. In Ermangelung eines entsprechenden Arbeitgeberverbandes als sozialen Gegenspieler müssen die Gewerkschaften jedoch mit jeder Firma einzeln verhandeln. Der Deutsche Metallarbeiterverband verhandelte so am Mittwoch gegen die Maschinenfabrik Schulze vor dem hallischen Schlichtungsausschuß, mit dem vorläufigen Ergebnis, daß die Parteien zunächst innerhalb acht Tagen unter sich auf der Grundlage des Tarifes für die hallische Metallindustrie verhandeln und dem Schlichtungsausschuß hierüber Bericht bis zum 24. Oktober erstatten sollen. Für den Fall der Nichteinigung ist eine Spruchkammersitzung auf Dienstag, den 30. Oktober 1928, anberaumt worden.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Ein altes Uebel.

Schon seit Jahren hegt die Einwohnerschaft den Wunsch, daß die Alte Promenade und der Alte Markt durch einen Fußweg verbunden werde. Die städtischen Körperschaften haben die Notwendigkeit einer derartigen Verbindung wohl anerkannt, denn bei Ueberegnungen von in Frage kommenden Gelände zeigt sie immer starkes Interesse. Soweit wir im Bilde sind, bereitet die beschrechtliche Seite keinerlei Schwierigkeiten mehr. Trotzdem aber kann sich die Stadt nicht dazu aufraffen, die Mittel für einen solchen Verbindungsweg flüssig zu machen. Im Laufe der Jahre ist doch die Siedlung jenseits der Alten Promenade ständig gewachsen, ein ganz neuer Stadtteil ist dort geworden und zum Teil noch im Werden und doch müssen die Bewohner dieser neuen Häuser immer noch einen enormen Umweg machen, wollen sie in das Stadtinnere gelangen. Wir wissen nicht, ob sich im diesjährigen Etat noch Mittel befinden, um die Durchbrechung dieses schmalen Landstreifens vornehmen zu können, aber im kommende Haushaltsplan müßte diese erhebliche Verkehrsverbesserung nicht wieder zurückgestellt werden.

Die Zwangsversteigerung der Herrschaft Klosterrode. Vor dem Amtsgericht Sangerhausen fand nunmehr die Zuschlagserteilung auf das von der Reichsverkehrsbank in Höhe von 4 140 000 Mk. für die Müllerschen Rittergüter abgegegebene Höchstgebot statt. Es handelt sich um die Besitzungen in Klosterode, Bornstedt, Neuglück, Holdenstedt, Blankenheim, Wolferode und Düppel mit einem Gesamtareal von 6 734 Morgen. Die Einsprüche vom Amtsgericht Sangerhausen und vom Landgericht Nordhausen sind verworfen worden.

Bornstedt. Defizit in der Gemeindekasse!? Eine interessante Sitzung der Bornstedter Gemeindevertretung fand am 5. Oktober statt. Die Sitzung war insofern interessant, als der kommunistische Schöffe Röver, der ja als KPD.-Angehöriger ein starker Gegner des parlamentarischen Systems sein sollte, den Antrag stellte, nunmehr „parlamentarisch zu verfahren und nicht mehr ohne Wortmeldungen hinzumurseln". Wir stellen mit Genugtuung fest, daß unsere Kritik in dieser Beziehung Erfolge zeitigte. Hoffentlich schaffen die Herren nun auch bald in den Kassengeschäften der Gemeinde Klarheit und Ordnung. In der Gemeindevertretersitzung konnte man eine einwandfreie Kassenführung des Rendanten Pfannschmidt nicht feststellen. Der Gemeindevorsteher gab bekannt, daß der Kreisausschuß die Rechnungslegung wegen eines Fehlbetrages von 3945 Mk. beanstandet hat, und daß weiterhin beim Titel „Fürsorgeausgaben" ein Betrag von 300 Mk. nicht verrechnet sei. Die Kasse ist von den Schöffen geprüft und in Ordnung befunden; und doch der Fehlbetrag! Wie ist das möglich? Diese Frage muß aufgeworfen werden. Wenn wir auch nicht annehmen, daß der Rendant die 3945 Mk. unterschlagen hat, so muß aber doch eine genaue Untersuchung des Falles mit aller Entschiedenheit gefordert werden. Im Verlauf der Sitzung wurde noch beschlossen, dem Antragsteller Bötiger eine Baustelle von 600 Quadratmeter Größe zum Preise von 50 Pf. je Quadratmeter zu überlassen, und weiterhin den Siedlern Hanemann und Freit ebenfalls je eine Baustelle bewilligt. Dem H. Kuhne, der zum Wiederaufbau seines niedergebrannten Gehöftes Sand benötigt, wurde gestattet, diesen unentgeltlich abzufahren. Außerdem wurden der Feuerwehr die Kosten für fünf neue Schläuche bewilligt. Ferner wurde einem Wohnungsuchenden, der sich mit einer Eingabe an die Gemeindevertretung gewandt hatte, baldige Abhilfe zugesichert. Der Gemeindevorsteher teilte noch mit, daß zur Unterstützung des durch den Brand geschädigten Herrn Kuhne eine öffentliche Sammlung in Bornstedt und den umliegenden Ortschaften geplant sei. Die Bereitstellung von Mitteln aus der Gemeindekasse für Kuhne wurde abgelehnt. Zum Schluß gab der Vorsteher noch bekannt, daß die Frau Rittergutsbesitzer Müller die Gemeinde wegen der Pfändung des Mobiliars verklagt habe. Das Klageobjekt betrage 500 000 Mk. und entfalle auf sämtliche behördlichen Gläubiger Müllers. Der Termin findet am 17. Oktober vor dem Landgericht in Nordhausen statt. Dazu sei noch bemerkt, daß, wie wir hören, am 5. Oktober dem Hauptgläubiger Müllers und Meistbietenden Büchner aus Artern der Zuschlag erteilt worden ist. Man darf neugierig sein, ob nun die Gemeinde bald in den Besitz der rückständigen Steuern von zirka 13 000 Mk. kommt.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Reichsbanner-Versammlung.

Die letzte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe des Reichsbanners brachte zunächst einen Lichtbildervortrag des Kameraden Weißwange vom Gauvorstand Leipzig über „Die Geschichte von Schwarz-Rot-Gold" und im zweiten Teil „Großkampftage des Reichsbanners". Der Referent verstand es, den Anwesenden die Entstehung der Farben Schwarz-Rot- Gold an Hand von Lichtbildern nachzuweisen.

Im Punkt „Verschiedenes" wurde zunächst eine Einladung der Ortsgruppe Eisleben bekanntgegeben. Dort findet am kommenden Sonntag die Einweihung eines Friedrich-Ebert-Gedenksteines statt.

Die Ortsgruppe stellt eine Fahnenabordnung. Kamerad Weißwange berichtete über eine stattgefundene Stafettenfahrt mit Motorrädern nach Halberstadt. An dieser hatten sich auch zwei hiesige Kameraden beteiligt, wovon einer beachtenswerte Leistungen erzielt hat. Des ferneren teilt Kamerad Weißwange mit, daß Ende Oktober die Leipziger Motorradfahrergruppe der hiesigen Ortsgruppe einen Besuch abstatten wird. Der Vorsitzende bittet die Kameraden, sich recht zahlreich an diesem Besuchsabend einzufinden. Der Tag wird noch bekanntgegeben. Hierdurch sollen die nachbarlichen Beziehungen der einzelnen Gaue zueinander gepflegt werden.

Für den Anfang November stattfindenden Gautag wurde die Wahl der Gautagsdelegierten vorgenommen.

Leipziger Neuigkeiten.

Im Dienst verunglückt. Der Bahnarbeiter Otto Görmer war damit beschäftigt, auf der Strecke Wahren die Signallampen auszulöschen und befand sich bereits wieder auf dem Rückwege zu seiner Dienststelle. Dabei scheint er das Herannahen eines Zuges überhört zu haben, dessen Maschine ihn erfaßte und beiseite schleuderte. Der Lokomotivführer eines später vorbeifahrenden Zuges entdeckte den Verunglückten, jedoch war der Tod bereits eingetreten.

Kreis Schweinitz

Herzberg. Aus der Partei. Die Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei war gut besucht. Es wurde beschlossen, den 21. Oktober durch eine Feier würdig zu begehen. Für die an diesem Tage erscheinende Festzeitschrift werden Bestellungen schon jetzt entgegengenommen. Der Punkt Kreistags- und Stadtverordnetenwahlen wurde nur kurz gestreift, da der Termin dafür hinausgeschoben ist. Im Punkt Verschiedenes entwickelte sich eine lebhafte Debatte. Genosse Richter erwähnte, wie Preußen als erstes Land Europas im September 1814 die allgemeine Wehrpflicht endgültig annahm, wie infolge des Sieges Preußens 1866 über Oesterreich und verschiedene Länder des Deutschen Bundes auch diese sich gezwungen sahen, das gleiche zu tun, was auch im Jahre 1868 geschah. Er führte weiter aus, daß durch die Niederlage 1870/71 auch Frankreich genötigt war, die allgemeine Wehrpflicht im Juli 1872 einzuführen. Diesem folgte Rußland und Italien in den Jahren 1874 und 1876 als Nachbarn der genannten Länder. Durch diese Zahlen wurde aufgerollt, daß es Deutschland war, das durch sein Beispiel alle um sich liegenden Länder zur allgemeinen Volksbewaffnung veranlaßte, was auch eine der Ursachen der Entstehung des Weltkrieges war. Der Vorsitzende der Arbeitsinvaliden wies nochmals auf die Wichtigkeit der Kenntnis der für die Inanspruchnahme der Invalidenrente einschlägigen Bestimmungen hin und machte darauf aufmerksam, daß es immer die Sozialdemokratie gewesen ist, die eingehend für die Interessen der Invaliden eingetreten ist. Mit dem Wunsch, in den kommenden Monaten öfter derartige Abende zu veranstalten, wurde die äußerst interessante Versammlung geschlossen.

Kreis Liebenwerda

Hohenleipisch. Gemeindevertretersitzung. In der am Montag stattgefundenen Gemeindevertretersitzung standen wenige wichtige Punkte zur Verhandlung. Der Rechnungsprüfungsausschuß erstattete Bericht über die Prüfung der Jagdpachtrechnung. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß Jagdpachtgelder zur Ausbesserung von Interessentenwegen verwandt worden waren, was gesetzlich unzulässig ist. Nach dem Bericht über die Prüfung der Rechnungen vom Bau der Bahnhofstraße kostet die Kleinpflasterung 71 300 Mk. Die Kosten sind beträchtlich hinter dem Voranschlag von 85000 Mk. zurückgeblieben. Weiter lag ein Antrag vor wegen käuflicher Ueberlassung eines Streifen Gemeindeland von zirka 44 Quadratmeter. Nach den Niederschriften vom Jahre 1897 hat bereits der damalige Besitzer diesen Streifen käuflich erworben. Für das Eckartsbergahaus wurden aus der Gemeindekasse 10 Mk. bewilligt.

Öffentliche Filmveranstaltungen

in denen die Filme

Kreuzzug des Weibes : Im Anfang war das Wort

zur Vorführung kommen, finden in folgenden Orten statt:

Mansfeld: Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, im „Mansfelder Hof"

Hettstedt: Sonnabend, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, im „Goldenen Stern"

Genossen, sorgt für guten Besuch der Veranstaltungen!

Bezirksleitung der Sozialdemokr. Partei

Willst Du sparen? Kauf im Haus der Hüte GmbH.

GRÖSSTES SPEZIALUNTERNEHMEN DEUTSCHLANDS

LEIPZIG Filiale: HALLE nur Große Ulrichstraße 11

Eilenburg

Gute Schuhwaren aller Art in den modernsten und gangbarsten Formen.

Marke „Wolko" Einheitspreis für Damen und Herren

8,75 10,75 12,75 14,75

Hermann Wilke, Bergstr. 81.

kaufe ich meine 6236

Wo Schuhe gut und billig? In

Franz Werners Schuhwarenhaus!

Empfehlenswerte

Gaststätten in Eilenburg.

Breitings Lokal (B. Engler), Rollenstr. 5.
„Stadthalle", Inhaber: Ernst Kühnemann, Bahnhofstraße.
„Stadt Leipzig", Inhaber: Richard Jentzsch, Rinkartstraße.
„Reichskanzler", Inhaber: Alfred Henze, Torgauer Straße.
Tauberts Restaurant, Inhaber: O. Schmidt, Leipziger Straße.
Lauterbachs Restaurant, Inh.: Wm. Lauterbach, Dübener Straße.
„Lindengarten", Inhaber: Max Schiller, Dübener Straße.
„Reichskrone", Inh.: Osw. Winkler, Wurzener Landstraße.

In Delitzsch:

„Goldene Kugel", Grünstraße 3.
„Lindenhof", Grünstraße 48.
„Goldener Ring", Markt 22.

Das „Volksblatt" liegt in diesen Lokalen aus.

Puppenwagen Puppenbetten Schaukelpferde Bubireiter Selbstfahrer Kinderstühle Kindertische Kinderwagen Stubenwagen Kinderbetten Schutzgitter stets am billigsten in größt. Auswahl. Weihnachtsartik. werden a. Anzahl. zurückgestellt. Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Bettenhaus Bruno Paris Domplatz 9 (3 Min. vom Markt)

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Mappen Ia. Leder billig Koffer- und Lederwaren-Haus nur **Hugo Krasemann** Schmeerstr. 19

von 2,— Mark an

C. Klappenbach & Co.

2941 Gr. Ulrichstr. 41.

Honig! garantiert reiner Bienen-, Blüten-, Schleuder-Honig, feinste Qual. 10-Pfd.-Eimer 10,70 Mk., 5-Pfd.-Eimer 6,20 Mk. Nachn. 30 Pfg. mehr. Lehrer a. D. Pundsack, Hude 530 i. O. In einem Monat 960 Nachbestellungen. Rücknahme b. Nichtgef.

Empfehle sehr preiswert:

Ia zartes Junghirschfleisch à Pfd. von 60 Pfg. an, tägl. frischgeschossene Hasen und Kaninchen, ganze u. geteilte Ia Mastgänse (schöne Bratenstücke) sowie alle Arten Wild u. Geflügel

E. Riemer jr.

nur Wörmlitzer Straße 101 und Wochenmarkt Tel. 234 84

Eigene Kühl- und Gefrieranlage, prompter Versand nach auswärts. 6457

Trinkt „Eilemi-Milch" aus dem Milchhof Eisleben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281011-17/fragment/page=0008

Das mörderische Tempo

Unfallsteigerung und Rationalisierung

Aus den soeben veröffentlichten Jahresberichten der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden für das Jahr 1927 ergibt sich eine starke Zunahme der Unfälle in unseren gewerblichen Betrieben. Die Zahl der Unfälle betrug im Regierungsbezirk Königsberg 5594 (gegenüber 4091 im Jahre 1926), Gumbinnen und Allenstein 3074 (2409), Westpreußen 1262 (734), Potsdam 13 000 (8500), Frankfurt 8420 (6622), Stettin und Stralsund 5858 (4688), Grenzmark Posen-Westpreußen 409 (273), Breslau 15 785 (10 368), Liegnitz 8747 (5191), Oberschlesien 10 181 (7279), Magdeburg 10 940 (8085), Merseburg 21 003 (12 504), Erfurt 4610 (3136), Hildesheim 4331 (3193), Lüneburg 4110 (3548), Stade 3000 (2166), Osnabrück und Aurich 6670 (5223), Münster 3767 (2365), Arnsberg 37 536 (22 314), Kassel 6805 (4866), Wiesbaden 10 240 (9136), Koblenz 6504 (4447), Düsseldorf 55 561 (40 728) und Köln 15 306 (10 607).

Als typisch kann die Entwicklung im Regierungsbezirk Potsdam angesprochen werden. Dort erhöhte sich die Zahl der erfaßten Arbeiter um 25 Prozent, die Zahl der Unfälle jedoch um 40 Prozent. Hinter dem Satze von 40 Prozent bleiben die weniger industriellen Regierungs-Bezirke, z. B. Allenstein und Gumbinnen, zurück; in den mehr industriellen Gebieten wird der Satz weit übertroffen (Breslau 50 Prozent, Arnsberg 60 Prozent).

Woher erklärt sich diese Unfallsteigerung? Die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten verweisen dafür auf die vermehrte Einstellung betriebsfremder Arbeiter, auf die erhöhte Bautätigkeit und vor allem darauf, daß Unfälle infolge wiederholter Rückfragen jetzt regelmäßiger als früher gemeldet werden. Anderseits heißt es in dem Bericht über den Regierungsbezirk Königsberg, daß die Steigerung auf Unfällle bei Transport und Verladung und auf Unfälle durch Arbeitsmaschinen zurückzuführen ist. Der Mindener Bericht bemerkt im Zusammenhang mit der Unfallsteigerung, „daß die Betriebe zum größten Teile recht intensiv beschäftigt waren," und der Bericht der Breslauer Aufsicht schließt, „daß sich die Zunahme der Unfälle wahrscheinlich aber auch aus der größeren Arbeitsintensität erklärt." Die Vermutung liegt auch nahe, daß die Zunahme der Unfälle mit jener Parallelerscheinung in unserer Produktion, der Umstellung der Betriebe auf Leistungssteigerung pro Kopf und auf ein schnelleres Arbeitstempo, mit dem Prozeß der Mechanisierung in ursächlichem Zusammenhang steht.

Die Berichte der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten haben sich diesmal zum Teil recht ausführlich mit der Rationalisierung beschäftigt. Inwieweit sich die Rationalisierung auf die Arbeiterschaft ausgewirkt hat, darüber wird jedoch so gut wie gar nichts gesagt, wobei die Aufsichtsbeamten in der Regel auf den Mangel an genügenden Unterlagen verweisen . Nur der Bericht für die Stadt Berlin setzt sich eingehender mit der Frage Rationalisierung und Unfallgefahren auseinander, und zwar kommt der Bericht zu dem Schlusse, „daß die Rationalisierung durch Verminderung und Mechanisierung der Transporte, Bindung des Arbeiters an den Arbeitsplatz, Automatisierung von Maschinen und ähnliches für die Unfallverhütung von Vorteil ist."

Zum Beweis dafür wird ein Betrieb angeführt, der in der Unfallbekämpfung — die Zahl der Unfälle ging hier von 1 auf 0,3 pro 100 Arbeiter zurück — große Erfolge aufweisen kann. „Wenn," so fährt der Berichterstatter fort, „einzelne Betriebe noch immer eine hohe Unfallziffer aufweisen, so ist dies ein Zeichen dafür, daß eine ausreichende und zweckmäßige Rationalisierung nicht vorliegt." So haben die Berliner Beamten, allerdings nur in Einzelfällen, Betriebe angetroffen, „bei denen der Einbau von Transportbahnen zwischen dicht belegten Arbeitsplätzen oder die Einschaltung feuer- und explosionsgefährlicher Einrichtungen in den Fließgang (z. B. Lackspritzkasten, Trockenöfen, die früher in abgetrennten Räumen untergebracht waren) vielleicht eine Erhöhung der Unfallgefahren zur Folge haben können."

Auch wir sind mit der Berliner Aufsicht der Auffassung, daß eine zweckmäßige und vernünftige Rationalisierung die beste Unfall-Bekämpfung ist, und geneigt, die vergrößerte Unfallgefahr in unseren Betrieben auf die einseitige Rationalisierung zurückzuführen. Unbestritten bleibt vor allem, daß das Arbeitstempo in unseren Betrieben stark gesteigert worden ist, und zwar oft in einer Weise, daß das Bestreben des Arbeiters, der gesteigerten Anforderung im Arbeitstempo nachzukommen, vermehrte Unfallgefahr bedeutet. Oft scheint auch die Disposition der Arbeitenden — über die sich der Gewerbeaufsichtsbeamte bei seinen gelegentlichen Besuchen kein Bild machen und worüber er dann auch nicht berichten kann — dem verschnellerten Arbeitsakt nicht gewachsen zu sein. Es bedarf hier nur eines Nachlassens in der jetzt mehr als früher notwendigen Aufmerksamkeit, und das Unglück ist geschehen.

Der Berliner Bericht erzählt uns z. B. von einem Betriebsrat, der infolge der Fließarbeit stärkere Ermüdung spürt und diese Erscheinung auf die mangelhafte Ernährung zurückführt. Nun werden die Vorräte an geistiger und physischer Kraft bei den Arbeitern heute durch den gesteigerten Arbeitsakt schneller aufgezehrt als früher, ohne daß man durch gesteigerte Reallöhne und kürzere Arbeitszeit diesen Vorrat zweckmäßig ergänzt. Wenn man diese Faktoren berücksichtigt, sieht man, daß der Berliner Betriebsrat die Folgeerscheinungen des gekoppelten Arbeitsprozesses nicht so ganz unrichtig beurteilt.

Beweiskraft scheinen uns aber folgende Fälle zu besitzen, die in den Berichten der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten enthalten sind. Der Fall 1 betrifft einen Arbeiter, der beim Abschmirgeln von Zughaken für Eisenbahnwagen tödlich verunglückte. Der Werkzeugschlosser des Betriebes hatte den Riemen zum Antrieb des Steines auf den vorgeschriebenen Gang von 465 Umdrehungen aufgelegt. Der Arbeiter brachte eigenmächtig den Gang auf 750 Umdrehungen; dabei zersprang der zwei Zentner schwere Schleifstein und tötete den Arbeiter. Der Fall 2 betrifft die Heimarbeiter im Regierungsbezirk Königsberg. Von ihnen führt der Gewerbeaufsichtsbeamte aus, daß sie in Zeiten guten Geschäftsganges ihre Arbeitsleistung steigerten, um den Arbeitgebern als besonders leistungsfähig zu erscheinen. Die Unternehmer vergäben nämlich die Arbeit gern an nur wenige, aber besonders leistungsfähige Personen, weil dadurch die Soziallasten herabgemindert werden. Daher seien besonders vor Weihnachten in der Hausarbeit Arbeitszeiten von 14 bis 16 Stunden täglich beobachtet worden. In diesen beiden Fällen scheint uns der Schlüssel für die gesteigerte Unfallgefahr zu liegen. Der Arbeiter im Falle 1 wollte schneller arbeiten, nicht weil es ihm Vergnügen machte, sondern weil er mehr verdienen mußte, stellte er sich auf ein, angesichts der unvollkommenen technischen Vorrichtung wahnsinniges Arbeitstempo ein. Im zweiten Falle werden die Arbeiter gezwungen, täglich 14 bis 16 Stunden zu arbeiten. Bei dieser mörderischen Kombination von übersteigertem Arbeitstempo und überlanger Arbeitszeit kann man sich nicht wundern, wenn die Unfallziffern steigen

Das, was viele Unternehmer „Rationalisierung" nennen, hat mit dieser gar nichts zu tun, es ist weiter nichts als eine größere Anstrengung der Arbeiter, die nach den alten Methoden einfach mehr schuften müssen. Man kürzt die Akkordlöhne und treibt mehr an. Das nennt man dann „Rationalisierung". Und dieses Mordtempo bringt dann die Steigerung der Unfallziffern.

Forderungen der Bauarbeiter.

In Hunderten von Versammlungen nahmen dieser Tage die Bauarbeiter im ganzen Reich zu den Fragen der Arbeitszeit, der Ferien und des Bauarbeiterschutzes Stellung. In der Arbeitszeitfrage ist der Vorstoß der Arbeitgeber gegen den Achtstundentag glänzend abgewehrt worden. Nur in Thüringen und Württemberg, die reaktionär eingestellte Regierungen haben, wurde durch ministerielle Verfügung für den Tiefbau die neunte Arbeitsstunde bewilligt. In Württemberg hat jedoch die Organisation trotzdem aus eigener Kraft den Achtstundentag aufrecht erhalten. Zur Verbesserung des Jugendlichenschutzes forderte der Baugewerksbund neben der Erweiterung der Ferien vor allem volles Tarifrecht, volle Lohnentschädigung für wahrzunehmende Schulstunden, durchgehende Beschäftigung für die Lehrlinge und Festlegung von Lehrlingshöchstzahlen nach einem bestimmten Schlüssel.

Knappschafts-Wahlschwindel.

Der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter (RdB.), Fachgruppe Bergbau im christlich-nationalen Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften, verbreitet in der Zentrums- und Rechtspresse das Gerücht, daß ihm der Reichsarbeitsminister Anfang Oktober eine unzweideutige Erklärung abgegeben habe, wonach der Angestelltenpensionskasse der Knappschaft keine Reichszuschüsse gewährt würden.

Im Gesamtgebiet der Reichsknappschaft finden in wenigen Tagen die Wahlen der Aeltesten statt und die Meldung des Reichsverbandes ist ein offenbarer Wahlschwindel. Das Reichsarbeitsministerium hat, wie der Afabund mitteilt, erklärt, daß der zuständige Referent auf die telephonische Anfrage des Geschäftsführers des RdB. über die Sanierung der Pensionskasse eine der Sach- und Rechtslage entsprechende Auskunft erteilt habe. Zwischen dem Reichsarbeitsminister und dem RdB. hat überhaupt keine Besprechung über die Knappschaftsversicherung stattgefunden.

Der Zweck der Pressemeldung des RdB. ist, den neuen Reichsarbeitsminister bei den Bergbauangestellten zu diskreditieren und sie davon abzuhalten, bei der bevorstehenden Wahl die Liste des Afa-Bundes zu wählen. Der RdB. braucht derartige Manöver, um die Aufmerksamkeit der Angestellten von seinen Forderungen auf starken Rentenabbau abzulenken. Er kann sich seine Schwindelei ersparen; denn die Bergbauangestellten wissen, daß nur der Afa-Bund ihre Knappschaftsinteressen wirksam vertritt. Auch wissen sie, daß der Gedag-Führer Lambach gemeinsam mit dem reaktionären Bergwerksdirektor Leopold im Reichstage die Auflösung der Pensionskasse betreibt.

Landesarbeitsgericht Halle.

Welcher Lohntarif ist maßgebend?

Eine wichtige Entscheidung für das Steinsetzgewerbe.

Mit einem interessanten Rechtsstreit zwischen Arbeitgebern hatte sich das Landesarbeitsgericht Halle zu befassen. Die Steinsetzerzwangsinnung hatte beschlossen, dem Arbeitgeberverband für das Steinsetzgewerbe als korporatives Mitglied beizutreten und daß für seine Mitglieder daher der Tarifvertrag für das Steinsetzgewerbe Anwendung finden sollte. Verschiedene hallische Steinsetzfirmen entlohnten ihre Arbeiter trotzdem nach dem Tarifvertrag für den Tiefbau. Sie begründeten dies damit, daß sie dem betreffenden Tiefbauarbeitgeberverband angeschlossen seien. Die Steinsetzerzwangsinnung nahm diese Firmen wegen Nichterfüllung der Innungsbeschlüsse in Strafe. Darauf strengten sieben hallische Steinsetzfirmen gegen die Steinsetzerzwangsinnung Feststellungsklage an, welcher Tarifvertrag für sie in Betracht komme Das Arbeitsgericht Halle entschied zu ihren Gunsten und erkannte, daß der Tiefbautarif für diese Firmen Anwendung finden sollte. Begründet wurde das Urteil damit, daß nach der Reichsverfassung die Vereinigungsfreiheit gewahrt werden müsse und daß demzufolge auch die Steinsetzerzwangsinnung ihre Mitglieder nicht an einen bestimmten Tarifvertrag binden dürfe.

Die Steinsetzerzwangsinnung legte gegen dieses Urteil Berufung beim Landesarbeitsgericht Halle ein Sie bestritt die Ansicht des Vorgerichts in bezug auf den erwähnten Artikel der Reichsverfassung. Darüber hinaus legte der Vertreter der Steinsetzerzwangsinnung auch klar, daß schon auf Grund der Allgemeinverbindlichkeit der Tarifvertrag für das Steinsetzgewerbe für die Steinsetzhilfsarbeiter Anwendung finden müsse. Zum Schluß wurde den klagenden Firmen noch Pfennigfuchserei vorgeworfen. Sie hätten nur deswegen und nicht aus ideellen Gründen, um etwa eine Klärung zu schaffen, die Klage angestrengt. Hierzu müssen wir noch bemerken, daß der Steinsetzertarif bedeutend günstiger für die Steinsetzhilfsarbeiter ist. Das Landesarbeitsgericht erkannte die Berufung an und hob das Urteil des Arbeitsgerichts Halle auf.

Achtet auf die Fristen!

Wie oft mußten wir beim Arbeitsgericht und Landesarbeitsgericht feststellen, daß eine Klage aus formellen Gründen wegen Nichtbeachtung der Fristen abgewiesen werden mußte. Auf einen Punkt, der uns schon öfters aufgefallen ist, möchten wir besonders hinweisen. In weiten Kreisen besteht die Ansicht, daß sie nach fristgemäßer Einlegung der Berufung die Berufungsbegründung erst innerhalb vier Wochen nach Beginn der Berufungsfrist einzureichen brauchen. (§ 66.) Das Arbeitsgerichtsgesetz sagt aber ausdrücklich, daß die Berufungsbegründung innerhalb 14 Tagen nach Einreichung der Berufung einzureichen sei. Wie oft ist durch eine eintägige Verspätung der Berufungsbegründung ein Prozeß verlorengegangen.

Die verspätete Einreichung wird vielfach dadurch hervorgerufen, daß der betreffende Prozeßvertreter noch nicht die nötigen Unterlagen zur Hand hatte. Interessant und von großer Bedeutung für diese Frage ist daher die Auffassung des Landesarbeitsgerichts Halle, das die sogenannte „mildere" Auffassung vertritt. Danach wird den gesetzlichen Vorschriften Genüge getan, wenn es in der Berufung heißt: „Ich beantrage, das Urteil der ersten Instanz aufzuheben." Diese Auffassung wurde auch durch eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts gebilligt.

Sport und Spiel

Einweihung der Rheinlandhalle".

Köln, 10. Oktober.

Nach Berlin, Breslau, Dortmund, Stuttgart, Leipzig, Frankfurt a. M. und Münster ist nun auch Köln in die Reihe der Städte getreten, die über eine Wintersportstätte verfügen. Die Rheinlandhalle, die am Mittwochabend ihrer Bestimmung übergeben wurde, ist aus einer alten Maschinenhalle in Ehrenfeld erstanden. Alle aus dem gewiß praktischen Bau der Dortmunder Westfalenhalle gezogenen Lehren haben hier Anwendung gefunden. Um den tiefer gelegten Innenraum zieht sich die Radrennbahn von 166⅔ Meter Länge. In mustergültiger Weise gehen von der Radrennbahn die 5500 Zuschauerplätze schräg nach oben. Geradezu vorbildlich kann man die Anlage der Kabinen für die Aktiven bezeichnen. Zwei Verbindungstunnels, für Aktive und Zuschauer getrennt, vermitteln den Verkehr vom und zum Innenraum. Der Einweihungsakt vollzog sich in dem üblichen Rahmen.

El Ouafi, der Olympiasieger im Marathonlaufen, konnte seinen ersten Start als Berufsläufer in den Vereinigten Staaten erfolgreich gestalten. In Tulsa trug der Algerier einen Wettkampf über 16 englische Meilen (25⅓ Kilometer) mit Andy Payne, dem Gewinner des Transkontinentlaufs Los Angeles—Neuyork, aus. Der Amerikaner war der Schnelligkeit des Farbigen nicht gewachsen und gab bei halber Strecke auf, während El Ouafi das Rennen in 1:23,45 beendete.

6. Bezirk, Fußball. Gesellschaftsspiele der Börse vom 10. Oktober. Sonntag, den 14. Oktober, finden folgende Gesellschaftsspiele statt: 1 14 Uhr: Löbejün Jgd. — Könnern Jgd. (Fortuna). 2 15 Uhr: Löbejün I gegen Könnern I (Zörbig). 3 10 Uhr: Fortuna Jgd. gegen Sandersdorf Jgd. (Cöllme). 4 11 Uhr: Fortuna III gegen Sandersdorf III (Lettin). 5 13 Uhr: Fortuna II — Sandersdorf II (Passendorf). 6 14½ Uhr: Fortuna I — Sandersdorf I (4. Sportlust). 7 13 Uhr: Amsdorf II — Cöllme II (Merseburg). 8 12½ Uhr Wetzmar Jgd. — Askania 2. Jgd. (Gröbers). 9 14½ Uhr: Wetzmar II — Könnern II (Askania). 10 14 Uhr: Merseburg Jgd. — 93 Weißenfels Jgd. (Reideburg). 11 15 Uhr: Merseburg II — Raundorf II (Wörmlitz). 12 12 Uhr: Wörmlitz Jgd. — Ammendorf Jgd. (Fortuna). 13 13 Uhr: Wörmlitz II — Ammendorf II (Fichte). 14 14½ Uhr: Wörmlitz I — Ammendorf I (25 Fortuna). 15 13 Uhr: Kahna I — Möckerling I (Fichte). 16 14 Uhr: Passendorf I gegen Wetzmar I (Lobejün). 17 14 Uhr: Zörbig II — Blau-Weiß II (Brachstedt). 18 15½ Uhr: Zörbig I — Blau-Weiß I (74 Teicha). 19 14 Uhr: Fichte II — Gröbers II (Kahna). 20 15½ Uhr: Fichte I — Gröbers I (194 Ammendorf). Spiel Nr. 15 findet in Kötschen statt. Umkleidelokal Lindner, Kötschen. — **Schiedsrichter-Vereinigung.** Freitag, den 12. Oktober, 20 Uhr, im „Volkspark" Schiedsrichter-Vollsitzung. J. A.: W. Brandt.

Arbeiter-Athletenbund, 5. Kreis, 1. Bezirk. Unsere nächste Bezirksversammlung findet am Sonntag, dem 14. Oktober, im Vereinslokal von 09, Teichmanns Restauration, Unterplan 11, statt. Die Tagesordnung lautet: Unsere Serienkämpfe. Außer den Delegierten haben die Vereine die technischen Leiter mitzubringen. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung bitte ich um zahlreiches Erscheinen. Die Sitzung beginnt um 10 Uhr. Im Auftrage des Vorstandes: R. Philipp.

Bundestreue Arbeiter-Ballspieler

Alle bundestreuen Mitglieder der ausgeschlossenen Vereine von Halle sowie alle Partei- und Gewerkschaftsgenossen, die in einem Arbeiter-Sportverein Fußball und Handball betreiben wollen, werden zur Gründungsversammlung der

„Freien Sportvereinigung"

am Freitag, dem 12. Oktober, abends 8.30 Uhr, im Restaurant „Zum Talvogt", Talamtstr. 4, eingeladen.

Aufruf!

An alle Bezirks- und Kreisvereine des 5. Kreises des Arbeiter-Athletenbundes.

Wie uns bekanntgeworden ist, haben unsere Vereine mit dem neugegründeten Boxklub „International" Kämpfe abgeschlossen bzw. schon ausgetragen. Das ist verboten. Der Boxklub „International" ist bis heute noch nicht im Bund aufgenommen. Wir warnen also unsere Bundesvereine, mit dem Verein Kämpfe auszutragen. J. A.: R. Philipp.

Berichterstatterkursus.

Die Arbeitersportvereine von Halle und Umgegend werden erneut auf den Berichterstatterkursus aufmerksam gemacht, der Freitags im „Volkspark" in Halle abgehalten wird. Der nächste Kursusabend findet morgen, Freitag, den 12. Oktober, abends ½8 Uhr, statt. Es ist erwünscht, daß von allen Vereinen einige für die Berichterstattung in Frage kommende Mitglieder teilnehmen.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. Handball. Folgende Vereine werden aufgefordert, ihre Strafgelder bis Montag, den 22. Oktober, zu bezahlen: Oberröblingen, Erdeborn, Raundorf (Saalkr.), Wörmlitz. Laut Beschluß der letzten Vollsitzung finden die Geschäftsstunden ab 8. Oktober für das Winterhalbjahr aller 14 Tage statt; die nächste ist am 22. Oktober. Die Kopfsteuer für das letzte Quartal ist fällig und muß am 22. Oktober bezahlt sein. Am 14. Oktober besteht bis 13 Uhr Spielverbot. Unseren Bezirksvereinen wird zur Pflicht gemacht, sich restlos am Waldlauf zu beteiligen. Das Kreisspiel gegen Leipzig findet nicht statt.
A. Mosebach, Spielleiter.

Vereinsmitteilungen.

Fichte, Halle. Handball. I. Mannschaft und alte Herrenmannschaft: Sonnabend, den 13. Oktober, 19½ Uhr, in der „Terrasse": Mannschaftssitzung Alles hat zu erscheinen; betr. Fahrt nach Magdeburg.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Halle. Sonntag, den 14. Oktober, Ausfahrt nach Rattmansdorf. Abfahrt nachmittags 1 Uhr Hallmarkt. Sonntag, den 21. Oktober, Besichtigung der Provinzial-Blindenanstalt. Treffpunkt vormittags ½10 Uhr Ecke Bugenhagen- und Beesener-Straße. — Freitag, den 26. Oktober, Generalversammlung. — Bei der Besichtigung können Kinder mitgebracht werden. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Rundfunk.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Freitag: 12 Uhr: Musik. 12.50 Uhr: Zeit. 13.15 Uhr: Presse, Börse. 10, 14.45, 16, 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 15 Uhr: Schallplatten. 16.30 Uhr: Russische Musik. 17.45 Uhr: Arbeitsnachweis. 18.20 Uhr: Wetter, Zeit. 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 19 Uhr: Dr. F. Borden, Leipzig: Das Land des Kaffees (II). 19.30 Uhr: Dr. A. W. A. Baeßler, Berlin: Negerprobleme in Brasilien. 20 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Joh. Seb. Bach: Suite Nr. 3. 20.30 Uhr: Dialoge der Weltliteratur. I. Klass. Altertum: Platon. 22 Uhr: Presse und Sport. 22.15 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Freitag: 10.15 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Nachrichten. 12 bis 12.25 Uhr: Schriftsteller B. Eipper: Von dem Wunder der Flüsse und der Meere. 12.55 Uhr: Zeit. 13.30 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Nachrichten. 14.30 bis 15 Uhr: G. v. Eyseren: Kinderstunde. 15 bis 15.30 Uhr: Prof. Dr. Kaufmann: Der nervöse Magen. 15.35 bis 15.40 Uhr: Wetter und Börse. 15.40 bis 16 Uhr: Ursula Scherz, W. Wauer: Künstlerische Handarbeit für Frauen und Mädchen (II): Wie entsteht ein Muster. 16 bis 16.30 Uhr: Rektor Spielhagen: Freie Kinderarbeit und ihre Bedeutung für die Erziehung zur Klassengemeinschaft. 16.30 bis 17 Uhr: Dr. Joh. Günther: Einführung in das Verständnis des Dramas (II). (Arbeitsgemeinschaft.) 17 bis 18 Uhr: Uebertragung des Konzertes Leipzig. 18 bis 18.30 Uhr: Frhr. v. Schorlemer-Lieser: Der deutsche Weinbau. 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Min.-Rat Horstmann: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Mechanik und Festigkeitslehre. 19.20 bis 19.45 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 20 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Suite Nr. 3 D-Dur von J. S. Bach. 20.30 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Dialoge der Weltliteratur.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281011-17/fragment/page=0009
DFG

Erinnerungen an das Sozialistengesetz

Von Dr. Adolf Braun

Es mag ein eigenartiger Zufall sein, daß meine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie fast vollständig zusammenfällt mit dem Erlaß des Sozialistengesetzes.

Von Geburt Oesterreicher, wurde ich durch Lorenz vom Stein, den Professor der Nationalökonomie, der sich zuerst mit uns Sozialisten befaßte, indirekt für unsere Partei interessiert. Ich stamme aus einer bürgerlichen Familie und lebte in Wien, der Stadt, der damals höchste Interesselosigkeit für den Sozialismus nachgesagt werden mußte. Alles sprach also dafür, daß mein Lebensweg ein völlig anderer sein würde, als er tatsächlich wurde.

Als ich noch das Gymnasium besuchte, war mein Bruder Heinrich Studiosus juris an der Wiener Universität und hörte Vorlesungen von Lorenz vom Stein. In diesen Vorlesungen vernahm er zum ersten Male das Wort Sozialismus, und da erfuhr er, um was es sich bei der Partei der arbeitenden Klasse handelte. Sein Interesse wurde so stark durch diesen Lehrer angeregt, daß er mit raschem Entschlusse einem Buchhändler den Auftrag gab, ihm alles zu besorgen, was Brake in Braunschweig, die Assoziationsdruckerei in Berlin und der Leipziger Verlag, in dem der „Vorwärts" erschien, an sozialdemokratischer Literatur herausgegeben hatten. Da kamen soviel Broschüren in das Haus, daß mein Bruder einen eigenen neuen Bücherschrank für sich anschaffen mußte.

Heinrich Braun hinderten zuerst mannigfache Interessen, diese Literatur eifrig zu studieren. An seiner Stelle las ich — damals ein sechzehnjähriger junger Kerl — alles. Ganz befangen war ich von dieser neuen Welt, von der ich bisher gar nichts ahnte, und von der die Zeitung, die meine Eltern hielten, die „Neue Freie Presse", nur selten etwas veröffentlichte und auch dann nur in den Rubriken Vermischtes und Gerichtssaal. Aber mein Interesse war in so hohem Maße angeregt, daß ich sofort nachforschte, wo es denn in Wien Sozialisten gab und wo man von ihnen etwas hören konnte. Ich faßte Mut, ging aus der feinen Gegend, in der wir wohnten, fort und suchte die mir bis dahin wenig bekannte, proletarische und kleinbürgerliche Magdalenenstraße, wo „Der Sozialist" erschien. Es war die höchste Zeit, denn bald ging diese Zeitung ein, nur zwei Nummern erschienen noch. Ich hatte bis dahin noch keine Redaktion betreten und hatte völlig fabelhafte Vorstellungen von einer solchen. Als ich mich endlich durchgefragt hatte, kam ich in eine Küche, deren Fenster auf einen engen Gang hinausgingen. In der Küche waren keine Schreibtische, keine Männer, sondern zwei junge, lustige Frauen, die mir erzählten, daß ihre Gatten von früh bis abend, der eine als Schriftsetzer, der andere als Färber, tätig waren und in den Abendstunden den „Sozialist" schrieben oder sonst für ihn arbeiteten. Ich sollte am Abend wiederkehren, dann würde ich ihre Männer kennenlernen. Dabei zeigten sie mir eine alte, vergilbte Nummer des illustrierten Wiener Extrablattes, auf dessen erster Seite eine Gerichtssaalsitzung abgebildet war. In ihr war abgebildet eine Anzahl Frauen, unter ihnen auch die Frau Bardorf, als Angeklagte. So lernte ich die ersten Anfänge der sozialistischen Frauenbewegung in Oesterreich kennen, im ganzen viel Neues und Ueberraschendes. Ich hörte, daß der „Sozialist" eingehen mußte, weil es unmöglich war, die Kaution zu ergänzen, die bei den vielen Konfiskationen der Zeitung fast vollständig aufgebraucht war, und daß man dieses Blatt ersetzen wollte durch zwei vierzehntäglich erscheinende Zeitungen, für die das österreichische Pressegesetz keine Kaution vorschrieb. Später lernte ich Julius Bardorf kennen, der mein erster Lehrer des Sozialismus war und sich sehr um mich kümmerte. Später, als ich die Universität in Freiburg bezog, gab er mir Empfehlungen an den Züricher „Sozialdemokrat" und an Motteler, und so erhielt ich Beziehungen zur deutschen Partei. Schon vorher hatte mir Bardorf erzählt, wie außerordentlich hart das Sozialistengesetz die österreichische Sozialdemokratie getroffen hätte. Die Zeitungen aus Leipzig, Berlin und Chemnitz wurden von den wenigen Parteigenossen in Wien und im übrigen Oesterreich verschlungen. Diese geistige Anregung war mit einem Schlage ausgeblieben, was die Partei nur schwer tragen konnte.

Als ich in Zürich die Wohnung Mottelers aufsuchte, die zugleich die Geschäftsstelle des „Sozialdemokrat" war, wurde mir nach langer Zeit erst die Tür geöffnet. Nachdem ich das Empfehlungsschreiben Bardorfs abgegeben hate, wurde die Tür wieder zugeschlagen, und ich mußte einige Zeit warten, bis ich endlich Einlaß fand. So groß war in der ersten Zeit des „Sozialdemokrat" die Vorsicht gegenüber jedem Besucher. Aber dann wurde ich freundlich aufgenommen, und sofort wurde mir ein Stuhl angewiesen, und ich mußte Adressen auf Kuverts schreiben, die dann mit dem „Sozialdemokrat" über die deutsche Grenze geschmuggelt wurden. Dann bekam ich einen Empfehlungsbrief an den „roten Paulus", den noch heute in Freiburg wirkenden Genossen Haug. Dieser Brief schuf eine Freundschaft, die Jahrzehnte überdauerte und mich bald in das Getriebe der deutschen Partei brachte. An jedem Sonnabend fuhr ich nach Basel. Bepackt mit Exemplaren des „Sozialdemokrat" kehrte ich nach Freiburg zurück, um von da mit der Post die geistige Kost den Parteigenossen zu übermitteln. Es waren damals in Freiburg, das heute im deutschen Reichstag sozialdemokratisch vertreten ist, drei tätige Sozialdemokraten: ein Berliner Ausgewiesener, der rote Paulus und ich. Hier und da besuchte uns auf seinen Geschäftsreisen Bebel, der uns einmal die Freude erwies, in einem außerhalb der Stadt liegenden Gartenlokal eine Rede zu halten, zu der wir etwa 100 Arbeiter einladen konnten, und wir hatten die Freude, daß das große Geheimnis aufs strengste gewahrt wurde. Von einem sich in Zürich aufhaltenden Berliner Ausgewiesenen, den das Berliner Polizeipräsidium gekauft hatte, wurde ich der Freiburger Polizei denunziert, die mir nun genaueste Beobachtung zuteil werden ließ, so daß ich die Freiburger Universität mit der Baseler vertauschen mußte, um den Liebenswürdigkeiten des Sozialistengesetzes zu entgehen. Die Polizei rächte sich später an meinem jüngeren Bruder, der in Freiburg Medizin studieren wollte, und wies ihn aus dem Großherzogtum Baden aus. In Basel widmete ich mich weiter des Postdienstes des „Sozialdemokrat", und alle Sonnabend hielt ich im Deutschen Verein einen Vortrag, zu dem auch die Anarchisten erschienen, die mir prophezeiten, daß ich mich ihrer Partei anschließen werde. Mein guter Ruf als Schmuggler führte zu meiner Verwendung auch an der österreichischen Grenze, wo ich einmal 5000 kleine Broschüren hinüberbrachte, als deren Druckfirma die k. u. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien aufgedruckt war, was eine strenge Revision dieser großen Druckerei in Wien zur Folge hatte. Nach Beendigung meiner Studien kehrte ich nach Wien zurück, wo ich an der Seite Viktor Adlers an der Redaktion der „Gleichheit" wirken konnte. Daneben war ich so eifrig in der Agitation tätig, daß ich erkrankte, und der Arzt die Einstellung meiner politischen Tätigkeit von mir verlangte. Ich ging deshalb — es war das letzte Jahr des Sozialistengesetzes — nach München, um wissenschaftlich zu arbeiten. Als ich dort einige Monate an der dortigen Staatsbibliothek gearbeitet hatte, wollte ich zur Vollendung meines Buches über die Arbeiterschutzgesetze der europäischen Staaten nach Berlin gehen. Meine Münchener Wohnung hatte ich schon geräumt, mein Koffer stand auf dem Bahnhof, und die letzten Bücher, die ich aus der Bibliothek geliehen hatte, trug ich dorthin. Als auch diese Arbeit hinter mir lag, und ich das Bibliotheksgebäude in der Ludwigstraße verließ, lief ich dem damaligen Leiter der Münchener Bewegung Mühlhauer in die ausgestreckten Arme. Dieser rief mir zu: Was, Sie sind noch in München? Jetzt kommen Sie sofort mit mir in die Senefelderstraße. Sie müssen jetzt die „Münchener Post" redigieren. Vollmar muß noch heute zur Reichstagswahl - Agitation nach Magdeburg. All mein Wehren half nicht. Ich wurde einfach in die Senefelderstraße geschleppt, auf einen Stuhl gesetzt, und ich mußte, bis die Reichstagswahl vorbei war, als einziger Redakteur des Blattes für das fürstliche Gehalt von 20 Mark wöchentlich redigieren und einen Raum mit der Administration, den Zeitungsfrauen und mit dem, was sonst noch zur Zeitung gehörte, teilen. Nach dem Abschluß der Wahlen war ich völlig abgearbeitet, und ging zu Schweizer-Freunden zur Erholung. Aber ich wurde wieder enttäuscht. Zwei Tage war ich gerade in der Schweiz, da erhielt ich von Bebel eine Depesche des Inhalts, daß ich sofort nach Dresden kommen solle. Dort sollte ich die damalige „Sächsische Arbeiterzeitung" — jetzt heißt sie „Dresdener Volkszeitung" — redigieren, weil die damaligen „Jungen", Harnisch und Teistler, das Blatt zu einem unseligen Ende bald redigiert hätten. Bebel versprach mir, daß er mich nach drei Monaten wieder freilassen wolle, dann könne ich mich ja erholen, jetzt müsse ich aber unbedingt in die Redaktion eintreten. Außer einer Hausdurchsuchung in meiner Wohnung erfuhr ich sonst nichts Uebles in der schönen Elbestadt. Nach einigen Monaten gelang es mir, Dr. Grabnauer als meinen Nachfolger zu gewinnen. Ich ging nun nach Berlin. Dort erhielt ich mit dem damaligen Genossen Paul Ernst eine Einladung zu einer Berliner Parteisitzung, in der es sich um die Neubesetzung der Redaktion der „Berliner Volkstribüne" handelte. Der Scharfsinn der Berliner Genossen hielt mich nicht politisch für so zuverlässig, wie den heute der Partei völlig entfremdeten Paul Ernst. Ich wurde also nicht Redakteur der „Berliner Volkstribüne", sondern politischer Redakteur des „Vorwärts". Da war aber das Sozialistengesetz schon abgelaufen, so daß ich meine Erinnerungen auch schließen kann.

Die Nacht nach dem Verrat

VON LIAM O'FLAHERTY

Deutsche Rechte bei Th. Knaur Nachf. Verlag Berlin W. 30.

21 Nachdruck verboten.

Er sah Mulhollands kleine Augen sprühend und funkelnd wie die Augen einer von Hunden gestellten Katze. Während eines gespannten Augenblicks kämpfte Gypo mit dunklem Argwohn. Plötzlich wandelte sich der Ausdruck von Mulhollands Gesicht zu einem Zug von schlauer Intimität. Seine Züge, nicht mehr finster und rachsüchtig, schienen zu sagen: Wir sind Mitglieder der Organisation, du und ich. Schaff' mir das Gesindel vom Hals. Gypo erinnerte sich augenblicklich an Gallaghers Versprechen. Er blickte mit gutmütiger Herablassung auf Mulhollands: Ha, dachte er, der Bursche kann von Nutzen sein.

„Laßt ihn gehen, schrie er anmaßend, 's ist ein Freund von mir. Wie geht's dir, Bartly?"

Dann fuhr er wie beiläufig fort, um der Menge einen Begriff von seiner eigenen Wichtigkeit und seiner Vertrautheit mit den Angelegenheiten der revolutionären Organisation zu geben, die im Leben derer, die um ihn waren, die größte Bedeutung hatte: „Na, schon was gehört seitdem in der Sache, die ich ha vorhin erzählt hab' über den Kerl, der Francis McPhillip angegeben hat?"

Mulholland war einen Augenblick sprachlos. Welche Frechheit! Aber es war nicht Frechheit. Gypo hatte den plumpen Burschen in dem zerknautschten runden Hut, der auf die Polizei gegangen war, vollständig vergessen. Sein plötzlicher Hochmut hatte jenen plumpen Burschen ganz verschluckt.

Er muß betrunken sein, dachte Mulholland. Dann sagte er Gypo zuflüsternd, während er den Kopf auf seine besondere Art tief beugte und das Gesicht seitwärts drehte: „Ich kam gerade vorbei und sah dich da. Ich dachte bloß, ich könnte mal reinschauen, um dir zu sagen, daß du um eins an Ort und Stelle bist. Du weißt ja Bescheid, was ich meine? Nein, wir haben seitdem nichts mehr über die Sache gehört."

Er zwinkerte mit dem rechten Auge. Gypo zwinkerte gleichfalls mit rem rechten Auge und nickte bedeutsam. Dann ging Mulholland schnell zur Tür hinaus, augenscheinlich in großer Eile sich irgenwohin begebend. Er hielt indessen an der Ecke der Gasse an, machte die Augen weit und kniffelte mit den Zähnen. Nachdenklich rieb er sein Kinn und sah zu Boden. Er konnte aber zu keinem Entschluß kommen, was es auch immer war, das sein Gehirn quälte.

Gypo wandte sich wiederum der Theke zu und fuhr mit Essen fort. Er aß, als ob er tagelang zu reisen hätte und mit Vorbedacht einen solchen Vorrat an Nahrung in sich stauen müßte, daß er bis zum Ende der Reise langte. Hinter ihm und zu seinen Seiten redete man über seine Stärke und pries ihn, oder er schenkte dem keine Aufmerksamkeit.

Er war versunken in Träume über seine Zukunft, jetzt, wo Gallagher im Begriff stand, ihn wieder in die Organisation aufzunehmen.

Eine alte Frau mit wässrigen kalten Augen und runzligem Gesicht fuchtelte mit der Faust zu ihm hinauf und schrie: „Ich wünschte, ich hätte 'nen Sohn wie dich. Jimmy, mein eigner, Gott sei ihm gnädig, ist im Krieg gefallen. Das war ein Junge, der konnt's den Polypen geben! Ungelogen. Ich seh' ihn noch die eine Nacht, wo sie sechs Mann holen mußten, um ihn von seiner Kohlenkarre wegzuschleppen, und er hielt sich die ganze Zeit mit einer Hand an den Zügeln vom Pferd fest und mit der anderen schlug er auf sie los."

Sie stampfte auf den Boden, johlte, und ihre Augen glühten wild, als ob der Gedanke an den Kampf ihres toten Sohnes ihr eine leibliche Freude bereitete. Dann ging sie nach der Tür, ihren Schal nachschleifend lassend, mit einer großen Geste ihrer Arme. Die arme Frau war paralytisch und infolgedessen etwas geistesschwach.

Ein großer, sauer gesichtiger Mann mit einer wie eine umgekehrte Sichel gebogenen roten Nase war soeben hereingekommen; er sah der alten Frau kopfschüttelnd nach und murmelte etwas vor sich hin.

Die Alte blieb stehen und blickte ihn verächtlich an. „Was hast du zu zu kichern, du da mit deinem Gesicht wie ein Teller angebrannten Brei?"

Lautes Lachen erhob sich.

„Mary Hynes," sagte der hakennasige Mann, „wenn du dich besser um die Erziehung deines Sohnes und um seine unsterbliche Seele gekümmert hättest, dann würdest du jetzt nicht in dem Zustand sein, in dem du bist. Brüstest du dich der Gesetzlosigkeit deines Sohnes, wie? Brüstest du dich der Verbrechen, die er in diesem Leben beging, wo er schon dahingegangen ist, um vor seinen Gott zu treten?"

Der hakennasige Mann erhob seine Rechte theatralisch gen Himmel und stierte die Alte mit finsterer, drohender Traurigkeit an.

Aber seine Worte riefen bei der alten Frau eine andere als die erwartete Wirkung hervor. Sie sah ihn voll Verachtung an und kräuselte ärgerlich den Mund. Erstaunt und entrüstet rief sie: „Gerxje, nennst du's ein Verbrechen, 'nen Polypen zu verprügeln?"

„Sicherlich ist's ein Verbrechen!" rief der Hakennasige.

„Verdammt und verflucht, was schwatzt du da, Boxer Lydon?" schrie ein stämmiger Bursche, kam auf Lydon los und starrte ihm erregt und ärgerlich ins Gesicht: „Hast du nicht gehört, was die Polypen heute mit Francis McPhillip gemacht haben? Nennst du's ein Verbrechen, die Mörderbande kaputtzuschlagen, wie? Oder sie niederzuknallen?"

„Ich sage ja nicht, daß sie damit im Recht waren, was sie heute taten." Lydon erhob seine Stimme zu quängelndem Schreien, um den Aufruhr zu ersticken.

„Aber ebensowenig will ich sagen, daß der Tote im Recht war mit dem, was er getan hat. Denkt keiner von euch an den Mann, den McPhillip gemordet hat? War das nicht auch ein Mensch wie ihr? War er nicht auch ein Ire vom gleichen Fleisch und Blut?"

„Ach was, das ist Nationalismus!" schrie jemand. „Ist ein Ire vielleicht mehr als ein Türke? Du gehörst zur Irischen Republikanischen Brüderschaft, daher kommt dein Gequassel. Auf, ihr Arbeiter!"

Der Hakennasige wartete mit erhobener Hand, bis die Unterbrechung zu Ende war. Dann fuhr er unentwegt fort: „Denkt denn keiner von euch daran, daß der Mann vielleicht 'ne alte Mutter hinterlassen hat und 'n . . ."

Aber er mußte aufhören. Seine Stimme ertrank im Aufruhr und im Handgemenge. Die alte Frau begann zu singen: „Kelly, the boy from Killane" und trollte sich aus der Tür. Ein anderer Mann bahnte sich mit Püffen durch die Menge einen Weg zu dem Hakennasigen. Dieser Neuankömmling hatte eine Zeitlang an der Tür gestanden. Er war von Kopf bis zu Fuß in etwas schweren, schwarzen Mantel gekleidet. Er war besser gekleidet als die anderen, sah aber fahl und hager aus wie alle. Sein Gesicht zuckte beständig, und seine Augen waren blutunterlaufen. Er blickte den Hakennasigen finster an und faßte ihn nervös beim Knopfloch. Der Hakennasige wich zurück.

„Hör' um Gottes willen auf mit dem Gefabbel." Der Neuankömmling stotterte bei jedem Wort. Seine Oberlippe zuckte, als läge er im Krampf.

„Laß mich gehen", schrie der Hakennasige. „Ich verlange das Wort, und ich laß mich von keinem sozialistischen Agitator ins Bockshorn jagen. Zurück da von mir!"

Der andere stieß hervor: „Ich wollte dir bloß sagen, wollte dir sagen . . . ich sage . . . ich sage . . ."

Dann war nichts mehr in dem Aufruhr zu unterscheiden. Jeder nahm teil an dem Streit. Die zerlumpten Burschen, die mit Gypo zusammen hereingekommen waren, nahmen — sonderbar genug — an dem Zank kein Interesse. Diejenigen, die nicht schon verschwunden waren, sobald sie ihre Portion erhalten hatten, machten sich jetzt dünn, als der Streit begann. Es lag sogar ein ängstlicher Zug auf ihren Gesichtern, als sie fortschlichen, als ob diese demonstrative Teilnahme an den Angelegenheiten der Welt sie erschreckte, sie, die für nichts mehr Teilnahme hatten, seit ihre Seelen in Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung untergegangen waren. Nur ein paar der Verkommensten blieben, an die Tonbank gekauert, im tröstlichen Schatten von Gypos enormer Größe. Sie blieben da, weil die Gegenwart seiner mächtigen Persönlichkeit ihnen angenehm war und ihnen das Gefühl einflößte von einem Etwas, das sie schützte vor der Drohung zivilisierten Lebens.

Die sich jetzt an dem Streit beteiligten, gehörten zu einer besseren Schicht. Es waren Arbeiter aller Berufe, Mitglieder von Gewerkschaften und respektable Leute. Sie waren irgendwie dazugekommen, einer nach dem anderen, aber schnell nacheinander, auf jene geheimnisvolle Art, in der Menschenmassen von verschiedener Art in der Gegend der Tittstreet zusammenkommen zu einem hitzig geführten Streit.

Gypo wandte sich plötzlich um und schaute auf die sich drängende Gruppe, die geöffneten Münder, die lauschenden Ohren, die funkelnden Augen. Er horchte. Er blinzelte. Dann lachte er leise in sich hinein. Er spürte ein verrücktes Verlangen, zu johlen und sich mit den Fäusten über sie zu stürzen. Das Lärmgemisch ihrer aufgeregten Stimmen machte ihn verrückt. Aber er sah auf die Tonbank zurück. Er hatte noch zu essen und fuhr in seiner Mahlzeit fort. Der Streit ging weiter.

Der Mann in dem langen Mantel, der gerade gekommen war, fesselte die Aufmerksamkeit der Menge. Er war in diesem Bezirk und in der ganzen Stadt sehr bekannt. Ihm gehörte ein kleiner Tabaks- und Zeitungsladen. Man nannte ihn den „Schrullen-Shanahan", und Schrullen hatte er in der Tat. Er gehörte keiner Organisation an, ging allein umher, war bei jeder politischen Versammlung in der Stadt anwesend, und ununterbrochen, bei jedem Wetter, verkündete und predigte er mit lauter, schriller Stimme seine eigene, merkwürdige Philosophie des sozialen Lebens. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281011-17/fragment/page=0010